



Der GARDIST



Gemeinsames Mitteilungsblatt für den
SEMPER TALIS BUND und das WACHBATAILLON BMVg

Stets die Straffsten!





Geld zu verschenken haben wir nicht...

Aber tun Sie es vielleicht?



Mit den Kindern eine kleine Tour auf der Spree machen? Der Legatenfonds hilft dabei – und sein Geschäftsführer, Hauptmann a. D. Ernst Schüßling, hat schon mal das verlockende Foto gemacht...

Im Jahr 2021 hat der Vorstand der Stiftung von Rohdich'scher Legatenfonds beschlossen, dass ab dem 1. Januar 2022 der Tagessatz für Kinderurlaubsmaßnahmen von 18 auf 22 Euro erhöht wird.

Jeder Angehörige des Wachbataillons, die Angehörigen des Landeskommmandos Berlin und alle Mitglieder des Semper talis-Bundes können für 21 Tage im Jahr Kinderurlaubsunterstützung beantragen: für Reisen, Schulausflüge oder freizeitorientierte Maßnahmen ihrer Kinder.

Die Kinderurlaubsunterstützung wird nur für Veranstaltungen des laufenden Kalender-

jahres gewährt. Für Veranstaltungen des abgelaufenen Kalenderjahrs eingereichte Anträge können nicht berücksichtigt werden. Übersteigen die Haushaltseinkünfte (inklusive Kindergeld) die jährlich festgelegten Regelsätze nicht, kann die finanzielle Unterstützung gewährt werden.

Ihre Anträge richten Sie bitte an:

Stiftung von Rodich'scher Legatenfonds
Charles-Corcelle-Ring 9 – 13405 Berlin.
E-Mail: geschaeftsfuehrer@legatenfonds.de
Im Internet finden Sie uns unter:
www.legatenfonds.de

Editorial

Was würden Sie denn am liebsten machen, wenn Sie nicht mehr im Wachbataillon sind – egal, ob weiter bei der Bundeswehr oder im zivilen Dasein? Medienchef bei einer Teilstreitkraft? Können Sie haben: Auf Seite 22 beschreibt Oberstleutnant Markus Herholt seinen Werdegang vom Gardisten zum Leiter des Presse- und Informationszentrums des Heeres. Oder doch lieber Musik an einer angesehenen Popakademie studieren und eigene Lieder machen? Können Sie haben: Auf Seite 56 berichtet Vladislav Kiselev von seinem nicht immer leichten Leben nach der schönen Zeit in unserer Dritten. Oder wollen Sie lieber in den Deutschen Bundestag einziehen? Können Sie haben: Auf Seite 36 erzählt Johannes Arlt im Interview, wie es sich als ehemaliger Berufsoffizier in unserem Parlament so anfühlt. Oder würden Sie lieber Chef eines Logistikbataillons sein? Können Sie haben: Auf Seite 58 erklärt uns Fregattenkapitän Michael Hinz, was so ein Logistikbataillon überhaupt treibt – und zwar eines, das im Gelöbnisverbund mit dem Wachbataillon steht.

Fragen über Fragen also – und Antworten über Antworten: wie immer auch in diesem *Gardisten*. Mit: Oberstleutnant Hans Domrich, Kommandeur des Wachbataillons, (Seite 14); Hauptmann Paul-Eric Lipinski, Chef der sechsten Kompanie, (15); Korvettenkapitän Daniel Friedrich, Chef der Vierten (27); Major Chris Burger, Chef der Fünften (31); Hauptmann Jan Kolasa, Chef der Siebten (34); Hauptmann Andreas Göbel, Chef der Ersten (43). Viele neu auf ihrem Posten – die Übergaben werden geschildert: des Bataillonskommandos (08), die Übergabe bei der Vierten (28), der Fünften (29), der Sechsten (18), der Siebten (32). Nicht zu vergessen: die Dritte (20) und der Stabszug

(09). Aber fehlt da nicht noch eine Protokollkompanie? Nein: die mit der straffsten Protokollgrundausbildung in der Geschichte des Wachbataillons wird vertreten durch den Obergefreiten Esra-Alexandros Gougoussidis (50) – bei dem wir noch nicht sicher sind, ob er eines Tages ein Presse- und Informationszentrum leiten oder doch lieber Musik machen und studieren oder im Deutschen Bundestag sitzen wird. Hauptsache, er schreibt erst mal weiter für den *Gardisten*. Genauso wie Obermaat Jennifer Jekal, die diesmal von ihrem „Kick“ beim Halbmarathon in Berlin berichtet (12). „Sehr lehrreich und interessant – und sehr bewegend“ waren die Politische Bildung an alten Regierungsstätten und ein Protokolleinsatz am Ehrenmal des Deutschen Heeres, die Oberstabsgefreiter Kevin Röhrich erlebt hat (16). Und was der Lehrgang „Seiltechnik“ bedeutet, erklärt uns Oberstabsgefreiter Rick Streichert (35). Viel Schönes also, viel Neues, viel Interessantes. Und zum besonders Schönen gehört natürlich, dass Corona nicht mehr unser Leben völlig diktiert. „Wir sind wieder da!“ Das ruft nicht nur für die Gruppe Rheinland des Semper talis Bundes Hauptmann a. D. Werner Schober (64). Das konnte auch die Mitgliederversammlung in der Julius-Leber-Kaserne anstimmen, über die Oberstabsfeldwebel a. D. Christoph Patzak berichtet (62). Und Eltern, die jetzt mit ihren Kindern mal wieder etwas richtig Tolles unternehmen wollen, müssen unbedingt auf der Seite 02 lesen, was unser guter alter Hauptmann a. D. Ernst Schüßling da mit seinem von Rohdich'schen Legatenfonds anbietet. Semper talis eben...

*Ihr Klaus Pokatzky
Redaktionsleitung*



Grußwort

Liebe Mitglieder des Semper talis Bundes, liebe Angehörige des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung, sehr geehrte Damen und Herren.



Als neuer Kommandeur des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung und frisch gewählter Bundesvorsitzender des Semper talis Bundes e.V. ist es mir eine Freude und Ehre, mich mit diesem ersten Grußwort an Sie zu wenden. Am 29. März 2022 durfte ich das Kommando über dieses angesehene und einzigartige Bataillon übernehmen. Nach nunmehr 75 Tagen im Amt kann ich mit voller Überzeugung sagen, dass mich die Gardisten jeden Tag von Neuem begeistern und ich in der Zusammenarbeit von dem großen Potential sowie der Einsatzbereitschaft vieler Soldatinnen und Soldaten überzeugt bin. Gleiches erfuhr ich bei meinen zahlreichen Antrittsbesuchen und freute mich über den überragend positiven Ruf des Wachbataillons: Semper talis!

Zu Beginn dieser Zeit fehlt es nicht an Gelegenheit, die besondere Bedeutung des Bataillons wieder unter Beweis zu stellen. Mit acht Großen Zapfenstreichen neben den erhöhten Regierungskonsultationen und Staatsbesuchen ist die Schlagzahl hoch. Der Juni wird mit drei Zapfenstreichen sowie offiziellen Staatsbesuchen im Zusammenhang mit dem G7-Gipfel und der anhaltenden Krisendiplomatie im Rahmen des russischen Krieges gegen die Ukraine vorerst den Höhepunkt des Jahres bilden.

Dennoch haben irrlichternde und fehlgeleitete ehemalige Angehörige des Verbandes, die im vergangenen Jahr das Bataillon ins falsche Licht rückten, viel Schaden und Unruhe verursacht. Keiner darf Zweifel daran hegen, dass im Rahmen konsequenter Strafverfolgung und disziplinarer Ermittlungen solches Verhalten aufgeklärt und dem rechtsstaatlichen Prozess zugeführt wird. Solches Verhalten sowie Überzeugungen, die der freiheitlichen demokratischen Verfassung oder unseren staatlichen Institutionen entgegenstehen, finden im Wachbataillon wie im Semper talis Bund keinen Platz und kein Forum. Hier gibt es kein Schweigen und keine Toleranz für ein solches Verhalten. Ich werde dies konsequent verfolgen. Aufgrund der vergangenen Ereignisse ist es an uns, dass wir uns nicht verschließen – und dass wir demonstrieren, dass der Kernauftrag der Garde der Schutz unserer freiheitlichen demokratischen und rechtsstaatlichen Verfasstheit ist. Mit dieser tiefen inneren Überzeugung begrüßen die Soldatinnen und Soldaten des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung Staatsgäste aus der ganzen Welt: voller Stolz auf diese unsere Verfassung. Wir müssen allerdings auch uns und unser Traditionsverständnis reflektieren, um vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen, dass

solche Vorfälle sich nicht wieder ereignen.

Während der langen und mühevollen Pandemie, leistete die Bundeswehr ihren größten und längsten Hilfeleistungseinsatz seit ihrer Gründung. Das Wachbataillon unterstützte das Land Berlin und andere Regionen in den Gesundheitsämtern, in den Impfzentren und mit weiteren unterstützenden Maßnahmen. Unsere Soldatinnen und Soldaten erbrachten eine großartige Leistung, die bedauerlicherweise in unserer schnelllebigen Zeit zu schnell vergessen sowie durch neue Ereignisse verdrängt wird. Diese Hilfeleistung, diese Unterstützung des Gemeinwesens in der Pandemie wurde zu einem Schwerpunkt unseres Bataillons – und hat sich unweigerlich auch auf unseren Kernauftrag und die Befähigung zum infanteristischen Kampf ausgewirkt. Die Ausbildungshöhe der Einheit und Teileinheit konnte nicht mehr gehalten werden. Diesen Ausbildungsrückstand gilt es, nun konsequent aufzuarbeiten.

Der Personalstand des Wachbataillons ist leider sehr besorgniserregend und gefährdet die Einsatzbereitschaft des Verbandes massiv. Der Personalregeneration widme ich daher meine ganze Aufmerksamkeit und Tun; diese schnellstmöglich wieder in einen positiven Trend umzukehren, hat für mich Priorität. Ohne einen spürbaren personellen Aufwuchs werden wir weder unseren hohen Einsatzbereitschaftsgrad halten können noch die Ausbildungsrückstände aufholen. Weiterhin sind mir nach der langen Zeit der Pandemie und der Abwesenheit im Bataillon gemeinsame Erlebnisse wichtig – das heißt: die Momente der Kohäsion im Gefechtsdienst sowie im Rahmen protokollarischer Einsätze wiederzubeleben und das Innere Gefüge zu stärken. Genauso forcieren und beleben wir die Patenschaften und Kooperationen zu anderen europäischen und internationalen Garden wieder.

Weitere Nebenaufträge, die von dem Kern des Schutzes und protokollarischen Dienst ablenken, müssen daher zunächst zurückstehen, um des Kernauftrags wieder vollkommen gerecht zu

werden.

Am 10. Juni 2022 wurde ich in der Jahreshauptversammlung zum Bundesvorsitzenden des Semper talis Bundes e.V. gewählt. Für das entgegengebrachte Vertrauen bedanke ich mich an dieser Stelle herzlichst und freue mich auf die Zusammenarbeit.

Am 13. Juni 2022 entschied die Bundesministerin der Verteidigung, Christine Lambrecht, dass ein nationales Territoriales Führungskommando der Bundeswehr analog zum Einsatzführungskommando der Bundeswehr aufgestellt und dem Bundesministerium der Verteidigung als Drei-Sterne-Kommando unmittelbar unterstellt wird. Das Kommando Territoriale Aufgaben der Bundeswehr wird den Nukleus dieses neuen Führungskommandos stellen und das Wachbataillon diesem truppendienstlich unterstellt. Damit wirkt sich die von Bundeskanzler Olaf Scholz angekündigte Zeitenwende auch unmittelbar auf das Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung aus. Es liegen also spannende und fordernde Zeiten vor dem Bataillon.

Bei der Lektüre dieser Ausgabe des *Gardisten* wünsche ich Ihnen viel Freude und danke allen Mitwirkenden für ihre interessanten Beiträge sowie Inspirationen für zukünftige Ausgaben.

Ihnen verbunden mit einem kräftigen:
Semper talis!

Ihr



Hans Domrich
Oberstleutnant

Das Erste Bataillon der Bundeswehr unter neuer Führung!

Kommandoübergabe von Oberstleutnant Kai Beinke an Oberstleutnant Hans Domrich



Brigadegeneral Andreas Henne mit dem alten Kommandeur, Oberstleutnant Kai Beinke (links), und dem neuen Kommandeur, Oberstleutnant Hans Domrich (rechts).

In den Wochen und Tagen vor dem 29. März 2022 merkte man es. Oberstleutnant Kai Beinke schon längst an – und in seiner Rede an die Frauen und Männer des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung zeigte es sich. Dreieinhalb Jahre lang war Oberstleutnant Kai Beinke Kommandeur des Ersten Bataillons der Bundeswehr, führte er

die Garde in Berlin. Vieles war passiert in diesen wechselvollen Jahren und stellte das Wachbataillon vor einige Herausforderungen. Mit Stolz, aber auch mit Wehmut, schaute der alte „Alte“ zurück; und fragte man ihn nach dem bewegendsten Moment in dieser Zeit, war es – nicht nur für ihn – der krönende Abschluss des letzten Jahres: der Große Zapfen-

streich für die scheidende Bundeskanzlerin Angela Merkel.

Die Pandemie schränkte nicht nur den protokollarischen Dienst ein, sondern auch die infanteristische Ausbildung. Hier war in allen Bereichen Kreativität gefragt und diese Kreativität bildete die Grundlage für die Zeit nach Corona. Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022, wurden sich die Politik, aber vor allem auch die Gesellschaft wieder bewusst, wie wichtig die Bundeswehr als wehrhafte Institution unserer Demokratie mit all ihren Grundrechten ist. Das Gardebataillon ist nicht nur Aushängeschild im protokollarischen Dienst – sondern vor allem ein Infanterieverband. Und dieser Auftrag wird in friedlichen Zeiten von vielen gerne einmal vergessen; in Krisenzeiten ist er nun aktueller

denn je. Eine Aufgabe, der sich der neue Kommandeur, Oberstleutnant Hans Domrich, gerne annimmt! Der „gebürtige“ Gebirgsjäger ist kein fremdes Gesicht in unserem Bataillon. Als ehemaliger S3-Stabsoffizier weiß er um die Strukturen und Belange des Wachbataillons. Als gefechterfahrener Soldat übernahm, mit Übergabe der Truppenfahne aus den Händen von Brigadegeneral Andreas Henne, Oberstleutnant Hans Domrich am 29. März 2022 von Oberstleutnant Kai Beinke das Kommando über das Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung.

Die Garde wünscht dem alten „Alten“, Oberstleutnant Kai Beinke, Soldatenglück und Fortune.

Semper talis!

Leutnant Jens Kübler

Kein „Feld-, Wald- und Wiesenbataillon“ ...

Übergabe des Stabszuges von Hauptmann Daniel Wolfram an Oberleutnant Niklas Hillemacher

Ich erinnere mich noch gut an jenen Tag an der Infanterieschule in Hammelburg, als der stellvertretende Kommandeur des Wachbataillons, Oberstleutnant Sven Homann, die neuen Offiziere des Bataillons zum Kennenlernen traf. Bevor die zukünftigen Gardisten eine kurze Beschreibung ihrer eigenen Person gaben, stellte sich Oberstleutnant Homann vor. Bei seiner militärischen Vita ging es natürlich ausführlich um seine Zeit im Wachbataillon – und da merkte ich rasch: Bei diesem Verband handelt es sich nicht um ein „Feld-, Wald- und Wiesenbataillon“!

Nachdem mir im weiteren Verlauf des Gesprächs eröffnet wurde, dass ich auf meinem ersten Dienstposten dort – als Stabszugführer – direkt als Chef tätig werden würde, war ich zunächst ein wenig perplex; jedoch freute ich mich auf die Herausforderung, in so einer Po-

sition meinen Dienst verrichten zu dürfen. Nachdem der „Offizierlehrgang 3 Infanterie“ erfolgreich abgeschlossen worden war, rückte das Wachbataillon in immer greifbarere Nähe – und schließlich kam der Tag, auf den jeder junge Offizier mit Sehnsucht wartet: der Tag des Dienstantritts auf dem ersten Dienstposten.

Wir schreiben den 25. Februar 2022. Der Stabszug ist bei blauem Himmel zur Übergabe vor dem Stabsgebäude des Wachbataillons angetreten. So endet also nach mittlerweile fast sieben Jahren offiziell das „Teilnehmer-Dasein“ und der nächste Schritt in meiner militärischen Laufbahn steht unmittelbar bevor. Nachdem ich am 21. Februar 2022 zu meinem Dienstantritt im Wachbataillon in Berlin angereist bin, hatte ich bereits am Freitag derselben Woche die Ehre, den Stabszug von Hauptmann Daniel



Korpsgeist von Generation zu Generation: Kräfte des Ausbilderteams der Dritten.

Wolfram übernehmen zu dürfen. Nach den vielen Eindrücken, die ich mir in der ersten Woche in der „neuen Heimat“ machen konnte, sollte diese am Freitag mit dem feierlichen Übergabeappell enden.

Am vorherigen Donnerstag konnte ich zum ersten Mal hautnah erleben, mit welcher Präzision ein solcher Übergabeappell beim Wachbataillon vonstatten geht. Es wurden mit Wachskreide Linien gezogen, so dass sich die Soldatinnen und Soldaten des Stabszuges exakt an diesen ausrichten konnten. Weiterhin wurden Markierungen links und rechts des Rednerpults auf den Boden gezeichnet, so dass eine präzise und einheitliche Ausrichtung von Hauptmann Wolfram und mir möglich war.

Natürlich war dies nicht mein erstes Antreten. Heraussticht dabei sicherlich die Beförderung zum Leutnant an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg – mit mehr als 2000 Soldatinnen und Soldaten sowie der damaligen Bundesministerin der Verteidigung, Dr. Ursula von der Leyen. Aber im Wachbataillon fiel mir gleich auf, mit welcher Liebe zum Detail dieser kleinere Übergabeappell geplant wurde. Ich kann nur erahnen, welcher Fleiß und wieviel Arbeit in einen Großen Zapfenstreich oder in die Übergabe eines Bataillons investiert wird...

Nachdem das Vorüber am Donnerstag beendet wurde, sollte es am Freitag dann ernst werden. Bevor die Übergabe um 10:00 Uhr begann, meldete ich mich um 09:40 Uhr, wie be-



Mehr als 60 Rekrutinnen und Rekruten der siebten Kompanie des Wachbataillons nahmen daran teil. Familie und Freunde waren von weit her angereist.

fohlen, beim stellvertretenden Kommandeur, Oberstleutnant Homann – der mir in einem kameradschaftlichen Gespräch unter anderem einige Tipps für die offenbar sehr prekäre Lage auf dem Berliner Wohnungsmarkt geben konnte. Ein zu begrüßender Nebeneffekt war dabei das Senken der Nervosität meinerseits. Als Oberstleutnant Homann und ich den Übergabeappell erreichten, stand der Stabszug bereits angetreten und wurde ein letztes Mal von Hauptmann Wolfram kommandiert. Wenige Augenblicke später übernahm ich dann offiziell das Kommando über den Stabszug und kommandierte erstmals die von nun an mir anvertrauten Soldatinnen und Soldaten.

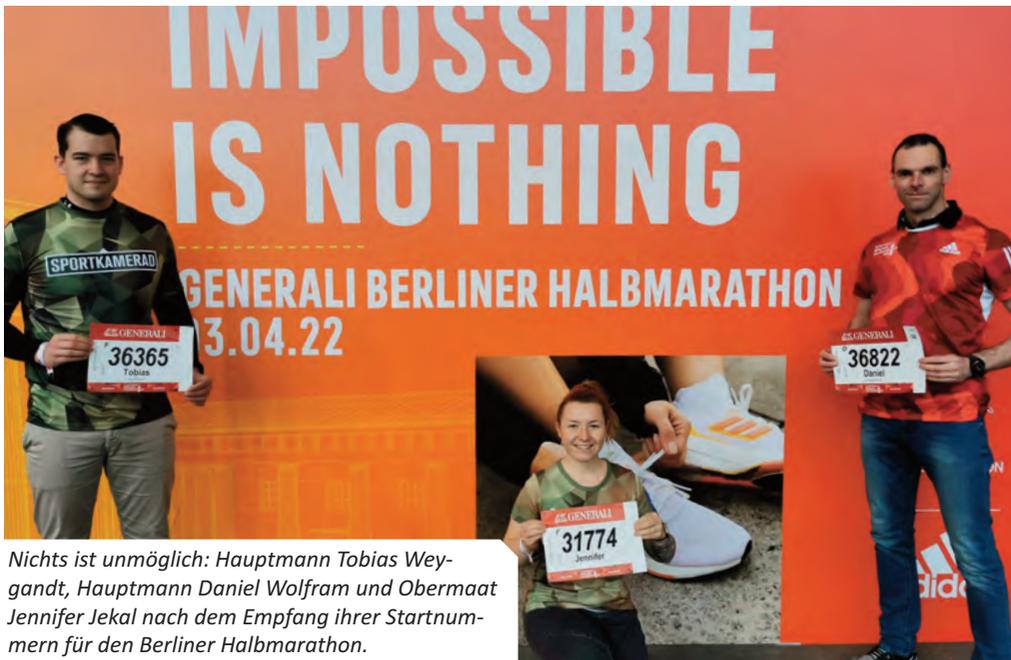
Ich möchte mich auf diesem Wege nochmals herzlich für das Erscheinen der Gäste an diesem Tag bedanken. Weiterer Dank gilt ebenfalls dem ehemaligen Stabszugführer Hauptmann Wolfram. Und natürlich meinem Vertreter, Hauptmann Pascal Weißenberg, und dem Spieß des Stabszuges, Stabsfeldwebel Alexander Kopp: die mir in den ersten Wochen im Bataillon immer mit Rat und Tat zur Seite standen. Ich freue mich auf die Herausforderung dieses Dienstpostens – und auf die Zusammenarbeit mit Ihnen, werte Kameradinnen und Kameraden.

Semper talis und Horrido!

Oberleutnant Niklas Hillemacher

(Erfolgreiche) Suche nach dem nächsten „Kick“

Halbmarathon in Berlin



Nichts ist unmöglich: Hauptmann Tobias Weygandt, Hauptmann Daniel Wolfram und Obermaat Jennifer Jekal nach dem Empfang ihrer Startnummern für den Berliner Halbmarathon.

Es ist Dienstag, der 18. Januar 2022. Etwas verwirrt sitze ich vor meinem Computer, lese die eben eingetroffene E-Mail zum Halbmarathon 2022 und weiß, dass ich nur wenige Stunden zur Entscheidung habe. Noch nie zuvor bin ich mehr als zehn Kilometer gelaufen, geschweige denn länger als eine Stunde. Was also in aller Welt fliegt mir gerade jetzt durch den Kopf – und sagt mir, dass ich eine Strecke von 21,0975 Kilometer absolvieren kann? Ist es Hoffnung, ist es Stolz, oder ist es einfach nur die Suche nach dem nächsten „Kick“?

Seien wir mal ehrlich: Die Anmeldung kostet nichts. Was haben wir also zu verlieren, außer der Zeit, die wir mit dem Training verbringen? Selbst diese Zeit ist alles andere als verschwendet. Und da ist er auch schon: der Klick auf den Button „zur Anmeldung“.

Ein paar Tage später, völlig motiviert und euphorisch, quetsche ich mich in die engen Sportklamotten und laufe los. Und laufe weiter. Und laufe noch weiter. Und kann nicht mehr vor Erschöpfung. Es ist erst der vierte Kilometer, reiße dich zusammen! Die innere Stimme spricht zu mir und lacht mich aus.

Ich gebe nicht auf. Suche mir noch einen guten Trainingsplan im Internet, den ich nicht verfolge und laufe in unregelmäßigen Abständen: mal mehr, mal weniger. Zwischen Schweiß, Tränen und Blut (ja, habe mal den Boden geküsst), machen sich Disziplin, Durchhaltevermögen und Willenskraft breit. Ich möchte es schaffen. Ich kann es schaffen.

Der große Tag ist gekommen, ich stehe nun im großen Durcheinander am Startblock. Mit insgesamt 34.000 Teilnehmenden ist der „Ge-

nerali Berliner Halbmarathon“ der mit den meisten Teilnehmenden in ganz Deutschland. Mein Herz pocht, die Spannung steigt. In jeder vergehenden Minute, bis der Startschuss ertönt, wird die Umgebung leiser. Ich konzentriere mich auf das, was vor mir liegt und atme noch das letzte Mal ganz tief ein und aus. Der Schuss fällt, die Menge rennt los und ich hinterher.

Die ersten fünf Kilometer vergehen wirklich schnell. Durch die vielen anfeuernden Menschen am Rand der Laufstrecke fühle ich mich richtig motiviert. Da kommt auch schon die erste Trinkwasser-Station. Langsam fühlen sich die Beine ziemlich schwer an, die Atmung wird anstrengender. Auf meiner Playlist (vor allem mit den „Ärzten“ und den „Toten Hosen“) läuft plötzlich der gefühlt langsamste Song der Welt und während mich bei Kilometer 14 weiterhin alle Laufenden überholen, denke ich nur noch an den Abbruch. Da vorne – ich lese ein Schild:

„Im Ziel gibt's Bier.“ Das wohl motivierendste Schild der gesamten Strecke lässt mich doch noch ein Stück weiterlaufen. Die letzten paar Kilometer sind der Wahnsinn. Es häufen sich Menschen am Rand, die nur noch schreien, anfeuern und jubeln. Der Zieleinlauf zieht sich noch ein Stück – doch das Brandenburger Tor ist schon zu sehen.

Meine Kopfhörer haben mittlerweile den Geist aufgegeben, doch das ist nicht schlimm. Die Menge rechts und links tobt und ich laufe mittendurch. Durch das Brandenburger Tor angekommen, halte ich sie dann in der Hand: die fette, schwere, verdiente Medaille. Die Beine brennen, der Kopf hämmert, der Schweiß rennt. Das kalte Bier in meiner Hand fühlt sich wie eine warmherzige Umarmung der Engel an. Die Suche nach dem „Kick“ war erfolgreich: Ich würde es wieder tun...

Obermaat Jennifer Jekal



Alles ist möglich: Oberstabsgefreiter Tobias Gaubitz ist ebenfalls glücklicher Besitzer einer Startnummer.

Zwölf Fragen an...

...Oberstleutnant Hans Domrich:
Kommandeur des Wachbataillons.

Welche Eigenschaft an Ihnen stört Sie am meisten?

Eigenschaften werden oftmals ambivalent betrachtet. Es kommt also ganz auf die Perspektive an. So kann Eifer und Pflichtbewusstsein daher Fluch und Segen zugleich sein.

Was war Ihr Traumberuf als Kind?

Diplomat und Offizier.

Haben Sie heute ein Vorbild?

Den Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer.

Ein perfekter Tag endet für Sie mit...

...einem positiven Feedback und zufriedenen glücklichen Gesichtern der Kameraden – gekrönt mit einem Lachen.

Was schätzen Ihre Freunde an Ihnen?

Mich sollten Sie nicht fragen. Ich habe aber bei meinen Freunden nachgefragt und folgende Antworten zu mir erhalten: Aufrichtig und direkt, hilfsbereit und vertrauensvoll – loyal.

Mit wem würden Sie gerne für eine Woche tauschen?

Ich habe nicht das Bedürfnis, mit irgendjemandem zu tauschen – sondern bin da, wo ich bin, genau richtig.

Mit welchen drei Worten würden Sie sich beschreiben?

Einen Menschen nur mit drei Worten beschreiben zu wollen, wird dem Menschen nicht gerecht. Wenn Sie es aber darauf anlegen: Ein Mann mit vielen Eigenschaften, Künstler und Pflichtmensch, der seinem Land dienen will. Auf einen Nenner bringen lässt er sich nicht. Oder anders gesagt: Pflichtbewusst (umgangssprachlich auch Workaholic genannt), analytisch, diplomatisch, und vieles mehr...

Was war Ihr schönstes Erlebnis in Ihrem Leben?

Als ich meine geliebte Gefährtin und Partnerin Crime das erste Mal traf.

Welches ist Ihre liebste Jahreszeit?

Es ist der Kreislauf, der jeder einzelnen Jahreszeit ihre Einzigartigkeit und Anmut verleiht.

Gibt es eine Entscheidung in Ihrem Leben, die Sie gerne rückgängig machen würden?

Nein.

Welche Charaktereigenschaften schätzen Sie an anderen Menschen am meisten?

Unbestechliche Integrität, Pflichtbewusstsein, Kreativität – und konstruktiven Eifer, Dinge voranzutreiben, die Mensch und Kultur in den Mittelpunkt rücken.

Womit kann man Sie am schnellsten aufregen?

Spießigkeit; kleinbürgerliches Tun und Handeln; destruktive Larmoyanz und vor sich her getragene Selbstgefälligkeit.



Aufrichtig und direkt, hilfsbereit
und vertrauensvoll – loyal.

Zwölf Fragen an...

.....Hauptmann Paul-Eric Lipinski:
Chef der sechsten Kompanie.



Bescheidenheit sollte uns als
Soldaten ausmachen...

Ein perfekter Tag endet für Sie mit...?

...einem Glas Wein auf der Couch mit meiner Frau: bei leichter kognitiver Kost im Fernsehen.

Ist das Glas halb voll – oder halb leer?

Das Glas ist natürlich halb voll; ansonsten wäre ja niemand motiviert, es wieder voll zu machen. ;)

Was war Ihr schönstes Erlebnis in Ihrem Leben?

Die Hochzeit mit meiner Frau, meinen Kindern, der Familie und Freunden die ich lange nicht gesehen habe.

Was würden Sie tun, wenn Sie morgen Millionär wären?

Mir ein Segelboot kaufen, mich bei meinem Heimatverein als Vorstandsvorsitzender zur Wahl stellen und mit meiner Frau und den Kindern eine Weltreise machen. Kompaniechef möchte ich dann aber übermorgen schon ganz gerne bleiben. ;)

Was war Ihr Traumberuf als Kind?

Ich wollte schon immer Soldat werden, in meiner Kindheit war aber eindeutig die Marine mein Favorit. Die großen Schiffe haben mich damals – wie heute – sehr fasziniert.

Welches ist Ihre liebste Jahreszeit?

Eindeutig der Sommer! Draußen mit Frau und Kindern oder Freunden etwas bis in den späten Abend zu unternehmen, ist einfach herrlich. Mein Lieblingsmonat ist aber der Mai, da dort für mich die Temperaturen am schönsten sind.

Haben Sie heute ein Vorbild?

Ich habe keine Vorbilder; aber es gibt Menschen, die ich persönlich sehr schätze und achte, da sie mich in meinem Leben viel unterstützt und gefördert – aber auch gefordert haben.

Mit wem würden Sie gerne für eine Woche tauschen?

Mit unserer Verteidigungsministerin würde ich gerne mal eine Woche tauschen. Aber auch nur eine Woche, weil man mich danach wahrscheinlich sowieso sofort wieder absetzen wollen würde. ;)

Welche Charaktereigenschaften schätzen Sie an anderen Menschen am meisten?

Ehrlichkeit und Bescheidenheit. Es ist nicht leicht, immer ehrlich zu sein: wirklich klar anzusprechen, wie man zu einer Sache steht. Menschen, die das können, sind mir meist sehr sympathisch und erleichtern die Zusammenarbeit deutlich. Bescheidenheit ist etwas, was uns als Soldaten eigentlich ausmachen sollte – aber aus meiner Sicht immer weniger zu finden ist. Der Mensch, der bescheiden ist, arbeitet immer wieder hart und reflektiert sich selbst. Das ist eine Eigenschaft, die ich sehr schätze.

Was sollte man seiner Liebsten niemals sagen?

Ich denke, man sollte seiner Frau immer alles sagen können – da man nur so langfristig zusammenleben kann. Manchmal sollte man jedoch darauf achten, die Nachricht richtig zu verpacken...

Mit welcher Person würden Sie gerne einen Tag verbringen?

Da gäbe es so einige. Barack Obama, Jürgen Klopp oder Walter Röhrl – um nur einige zu nennen. Ich finde generell Personen interessant, die in Ihrem Leben viel von sich abverlangt haben, unglaubliche Verantwortung tragen oder Menschen für eine Sache begeistern können, ohne dabei unnahbar zu wirken.

Was möchten Sie unbedingt in Ihrem Leben noch machen?

Ich möchte viel mit meinen Kindern und meiner Frau reisen, meine Kinder zu ihrem Schulabschluss und ersten Beruf beglückwünschen. Mich, wenn möglich, weiter politisch engagieren; mir ein Segelboot kaufen, mal ein Autorennen mitfahren – und sehen, wie mein Heimatfußballverein endlich mal aufsteigt.

Sehr lehrreich und interessant – und sehr bewegend...

Politische Bildung an alten Regierungsstätten
und ein Protokolleinsatz am Ehrenmal des Deutschen Heeres



Politische Bildung in der Tiefe: Soldaten der Sechsten am Ende der Dokumentationsstätte Regierungsbunker.

Beim Protokolleinsatz am Ehrenmal des Deutschen Heeres am 18. November 2021 sollte die sechste Kompanie die Ehrenposten stellen und die Trauerkränze in der Festung Ehrenbreitstein niederlegen. Bereits zwei Tage im Voraus verlegten Teile der Sechsten in die Brückberg-Kaserne, wo wir auch untergebracht wurden. Diese ehemalige Kaserne des Wachbataillons befindet sich in Siegburg. 1999 zogen die meisten Kompanien nach Berlin; mit Ausnahme der Dritten und der Sechsten, die bis 2014 hier stationiert waren. Spät am Abend empfing die alte Partnerstadt des Bataillons unsere Sechste mit einer kleinen Aufmerksamkeit – in Form von rheinischem Sauerbraten sowie dem typischen Getränk:

einem Siegburger Abteilkör und einem Kölsch.

Der nächste Tag begann mit einer Führung durch das ehemalige Regierungsviertel in Bonn. Bis zur Verlegung des Parlaments- und Regierungssitzes nach Berlin 1999 war es das Zentrum der politischen Macht in der Bundesrepublik Deutschland. Die Führung unter Stabsfeldwebel Jan Schomacker führte an den Gebäuden vorbei, in denen einst Bundestag, Bundesrat und das Bundeskanzleramt untergebracht waren; wobei er hier ausführlich über die Geschichte, Standorte, Funktionen der Gebäude und die damaligen Protokolleinsätze informierte. Ebenfalls kamen wir an der Villa Hammerschmidt – dem ehemaligen Sitz des Bundespräsidenten und immer noch sei-



Protokolleinsatz auf der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz: Von oben gibt es einen fantastischen Ausblick auf das Deutsche Eck.

nem zweiten Dienstsitz – vorbei sowie am Haus der Geschichte und der Bundeskunsthalle. Am Nachmittag sollte es eine Führung durch den alten Regierungsbunker geben; auf dem Weg dorthin erhielten wir einen Vortrag über den Bedarfslandeplatz der Bundeswehr auf der Bundesautobahn A61 bei Gelsdorf.

Am Silberberg (der heutigen Adresse des Bunkers) angekommen, empfing uns vor dem Regierungsbunker Oberstleutnant a. D. Hubert Werner: einst stellvertretender Kommandeur des Wachbataillons, von 1992 bis 1995. Er erzählte von seiner Zeit bei der Bundeswehr. Er erinnerte sich noch gut an die großen Übungen des Wachbataillons damals und zeigte im Tal der Ahr die damaligen Stellungen und Ver-

fügrungsräume der Kompanien. Ausführlich erklärte er wie die letzte „Wintex“-Übung vom 24. Februar 1989 bis zum 09. März 1989 ablief, an der er selbst teilnahm: mit mehr als 1000 Personen. „Wintex“ war eine Gesamtverteidigungsübung; es wirkten Nato-weit politische Gremien, militärische Stäbe und zivile Dienststellen zusammen, die auch im Falle einer wirklichen Krise hätten zusammenarbeiten müssen.

Im Anschluss führte er uns durch die verschiedenen Bunkerabschnitte und zeigte uns noch funktionierende Mechanismen. Die anderthalbstündige Tour durch den Bunker, die ich jedem weiterempfehlen kann, war sehr lehrreich und interessant.

Am Nachmittag starteten wir im Stadtmuseum Siegburg eine Stadtführung durch unsere Patenstadt. Vorbei an der Kirche St. Servatius – die seit 1812 die wichtigsten Kirchenschätze aus dem Besitz der Abtei Siegburg beherbergt – kamen wir zu einem guten Aussichtspunkt auf die ehemalige Abtei St. Michael, wo uns die Geschichte des Benediktinerordens nähergebracht wurde. Zum Abschluss gab es noch einen Glühwein am mittelalterlichen Markt. An dieser Stelle: Vielen Dank an „Charlie“!

Am nächsten Tag hatten wir den Protokolleinsatz auf der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz, die seit dem 16. Jahrhundert besteht – und wo 1972 das Ehrenmal des Deutschen Heeres seine Heimat fand. Von oben gibt es

einen fantastischen Ausblick auf das Deutsche Eck und das monumentale Reiterstandbild des deutschen Kaisers, Wilhelms I., der seinen Blick immer noch nach Berlin gerichtet hat.

Dort fand am Nachmittag die jährliche Totenehrung der gefallenen, vermissten und im Dienst der Bundeswehr verstorbenen Soldaten des Deutschen Heeres statt. Zu ihren Ehren legten wir Trauerkränze des Heeres-Inspektors, Generalleutnant Alfons Mais, und des ehemaligen Bundesministers der Verteidigung, Thomas de Maizière, an der Gedenkstätte ab und stellten dazu die Ehrenposten und die Truppenfahne. Für uns war das der bis jetzt denkwürdigste Protokolleinsatz, der uns allen sehr nahe ging.

Oberstabsgefreiter Kevin Röhrich

Und niemals geht man so ganz...

Chefübergabe in der Sechsten

Niemals geht man so ganz: Dieser Titel eines Klassikers von Trude Herr wird vielen in Erinnerung geblieben sein (mehr dazu später). Wenn man Abschied nimmt: Nach zwei Jahren und zwei Monaten wurde Major Dirk Gerstel in den frühen Morgenstunden des 25. März 2022 durch seine Teileinheitführer an seiner Wohnung abgeholt. Selbst Herr Merz dürfte große Augen aus seiner Parteizentrale gemacht haben, was dort vor sich ging. Mit einem Ehrenspalier am Kompaniegebäude der Sechsten des Wachbataillons durfte der scheidende Chef ein letztes Mal sein Gebäude betreten. Nach einem ausgiebigen Frühstück und dem Austausch vieler netter Erinnerungen, Anekdoten und Geschenken, rückte der große Zeiger der Uhr auf 09:45 Uhr vor – und somit trat die Kompanie, mit Unterstützung des Spielmannzuges des Stabsmusikkorps, zur Übergabe der Amtsgeschäfte des Kompaniechefs im Innenhof an.

Nach einer sehr emotionalen Rede des Kommandeurs des Wachbataillons, Oberstleutnant Kai Beinke, und einem weiteren Musikstück übergab Major Gerstel die Kompaniefahne – und wurde somit aus den Amtsgeschäften über die Kompanie durch den Kommandeur entbunden. Im Anschluss wurde diese Fahne und die Amtsgeschäfte an Hauptmann Paul-Eric Lipinski übergeben: dem wir alle für seine neue, spannende, herausragende, aber auch herausfordernde Aufgabe das notwendige Soldatenglück, Zufriedenheit und stets eine glückliche Hand wünschen. Der feierliche Appell wurde mit der Nationalhymne beendet und endete in einem Sekt Empfang.

Major Gerstel, kam im Oktober 2019 vom Amt für Heeresentwicklung in Köln in die sechste Kompanie, wo er an der Erprobung und Testung des „unmanned ground freeride vehicle“ (UGV) eingesetzt war. Dieses Projekt



„Man lässt vieles hier, Freund ich danke Dir“ – nach einer sehr emotionalen Rede des Kommandeurs, Oberstleutnant Kai Beinke, und der Übergabe der Kompaniefahne: Der neue Chef der Sechsten, Hauptmann Paul-Eric Lipinski, Oberstleutnant Beinke, der alte Chef der Sechsten, Major Dirk Gerstel (von links nach rechts).

verfolgte ihn noch als Kompaniechef, was der Grund ist, warum die Kompanie ein solches Gerät besitzt und weiterhin erprobt. Major Gerstel wurde in den Stab des Wachbataillons als S3-Stabsoffizier versetzt und hat auch weiterhin ein Auge auf sein UGV, das unbemannte Landfahrzeug. Und somit schließt sich der

Kreis zur Überschrift: Er hat immer noch einen Fuß in Kölle, einen Koffer in der Kompanie – und nun auch noch einen weiteren Fuß im Stab. Oder, um mit Trude Herr zu singen: Es hat seinen Platz immer bei mir...

Stabsfeldwebel Jan Schomacker

„Adieu mein kleiner Gardeoffizier...“

Chefübergabe in der ehrenvollen Dritten



Handshake – Übergabe vollzogen! Das symbolische Händeschütteln nach Übergabe der Kompaniefahne der dritten Kompanie Hauptmann Daniel Wolfram, Oberstleutnant Kai Beinke, Hauptmann Karsten Thiele (von links nach rechts).

Jeder Kompaniechef weiß, dass auch für ihn irgendwann der Zeitpunkt kommt, an dem er seine Kompanie übergeben muss. Für Hauptmann Karsten Thiele war es dann am 10. März 2022 soweit. Nach drei Jahren als Chef der dritten Kompanie des Wachbataillons übergab er die Dienstgeschäfte an seinen Nachfolger, Hauptmann Daniel Wolfram.

Es war schon seit längerem bekannt, dass Hauptmann Karsten Thiele seinen Dienstposten als Kompaniechef, aufgrund seines weiteren militärischen Werdegangs, übergeben muss. Die Frage war jedoch: In welchem Umfang würde die Übergabe stattfinden? Durch die anhaltende Pandemie mussten schon andere Chefübergaben im Umfang einbüßen. Sei es durch das Fernbleiben von externen Gästen

oder sogar durch eine Übergabe im kleinen Rahmen im Geschäftszimmer des Kommandeurs. Die dritte Kompanie und Hauptmann Karsten Thiele hatten aber Glück: Durch ein schlüssiges Hygienekonzept konnte die Übergabe, wie geplant, sogar mit Gästen stattfinden. Am Donnerstag, dem 10. März, stand die Dritte dann – bei bestem Wetter mit reichlich Sonnenschein – für die Übergabe bereit: „Stehe gerade, kerzengerade / Lache in den Sonntag!“

Bataillonskommandeur Oberstleutnant Kai Beinke dankte in seiner Rede Hauptmann Karsten Thiele für seine treu geleisteten Dienste für das Wachbataillon und fasste noch einmal kurz seinen Werdegang zusammen. Denn das Wachbataillon und vor allem seine



Durch ein schlüssiges Hygienekonzept konnte die Übergabe, wie geplant, sogar mit Gästen stattfinden. Ein letztes Mal schreitet Hauptmann Karsten Thiele (rechts) gemeinsam mit Oberstleutnant Kai Beinke (links) die Front der Dritten ab.

die dritte Kompanie waren schon seit längerem die militärische Heimat von Hauptmann Karsten Thiele: beginnend als Zugführer und nachfolgend Kompanieeinsatzoffizier in der Dritten und später als Kompaniechef der Sechsten. Seine Zeit als Chef in der Dritten war leider größten Teils durch die Corona-Pandemie gezeichnet. Dennoch konnte die Kompanie unter seiner Führung hervorragende Leistungen zeigen – sei es bei der Bewältigung der Corona-Pandemie in Gesundheitsämtern und Impfzentren oder bei der Aufrechterhaltung der Protokolleinsatzbereitschaft. Vor allem aber schaffte es Hauptmann Karsten Thiele mit allen seinen Soldaten und Soldatinnen, die infanteristischen Fertigkeiten auf Ebene Zug zu meistern, wodurch seine Kompanie eine hervorgehobene Stellung im Wachbataillon einnehmen konnte. Sein weiterer Werdegang verschlägt ihn nun an die Offizierschule des Heeres in Dresden. Dort wird er als Hörsaalleiter den angehenden Offizieren die wichtigs-

ten Grundlagen beibringen und seine Erfahrung weitergeben.

Mit der Übergabe der Kompaniefahne durch Oberstleutnant Kai Beinke hat seit dem 10. März 2022 Hauptmann Daniel Wolfram das Kommando über die dritte Kompanie. Auch er ist im Wachbataillon und in der Dritten kein unbekanntes Gesicht. Hauptmann Daniel Wolfram war nämlich im Jahr 2012 hier als Zugführer eingesetzt und war, bevor er nun die Dienstgeschäfte von Hauptmann Karsten Thiele übernahm, Stabszugführer im Wachbataillon.

Die Dritte wünscht ihrem scheidenden Kompaniechef alles Gute und viel Soldatenglück für den weiteren Werdegang: „Adieu mein kleiner Gardeoffizier, Adieu, Adieu / Und vergiss mich nicht.“ Und die Dritte hofft natürlich auf ebenso gute Zusammenarbeit mit ihrem neuen Chef...

Oberfeldwebel Martin Kasprick

Die Bindung an die Garde bleibt...

Was wurde aus: Oberstleutnant Markus Herholt?



Einst: Chef der Siebten – mit einigen Gesichtern auf einem historischen Foto, die manch einem noch bekannt vorkommen dürften...

Dudelsackmusik erfüllt die Luft, Kunstnebel-schwaden verteilen sich im Raum; dann erleuchten Scheinwerfer zwei Oberfeldwebel, die würdevoll eine große Mahagonibohle in den Kellerraum tragen. Auf dem schweren Stück Holz: ein Schottenrock und ein Schwert – ein sogenannter Anderthalbhänder. Als dann noch ein waschechter britischer Dudelsackspieler am Ende das Kellergewölbe betritt, sind alle Voraussetzungen für den Gänsehautmoment perfekt. Im Kreis „meiner“ Unteroffiziere und Offiziere erlebe ich die letzten Momente der Zeit als Kompaniechef – die letzte Phase meiner schönsten Zeit in der Bundeswehr.

Dieses Bild von meiner Abschiedsfeier im Wachbataillon hat sich in meinen Erinnerungen festgesetzt; meine Dienstzeit in diesem einzigartigen Verband hat mich wie keine andere geprägt: Zugführer als Fähnrich in der sechsten Kompanie, Zugführer und stellvertretender Kompaniechef in der Dritten – beide Einheiten waren damals noch in Siegburg stationiert. Das Rheinland war die Heimat der Protokollsoldaten, mit zwei Kompanie des Wachbataillons im benachbarten Bergisch Gladbach. Für mich als gebürtigen Siegburger war diese Zeit ein echtes Heimspiel, schließlich kannte ich große Teile der Wahner Heide bereits seit meiner Kindheit.



...und jetzt: Leiter des Presse- und Informationszentrum des Heeres – eine herausfordernde Verwendung mit einem (wieder mal) tollen Team.

Umso heftiger war für mich der Gang in die Hauptstadt – aus dem beschaulich-lockeren Siegburg ins hektisch-anonyme Berlin. Die damalige Ausbildungskompanie 902 war zusammen mit der „Zwoten“ aus Bergisch Gladbach nach Berlin gezogen. Beide Kompanien sollten dort den protokollarischen Ehrendienst etablieren. Als ich im Sommer 1998 die Verantwortung als Chef der siebten Kompanie übernehmen durfte, waren Ehrenposten, Ehrenspaliere und andere Ehrenformationen für die politischen und militärischen Gäste in der Hauptstadt Mangelware. Unseren ersten „großen Auftritt“ hatten wir anlässlich der Feierlichkeiten zu 50 Jahren Luftbrücke im Berliner Olympiastadion – hier entstand auch meine Freude an Dudelsackmusik.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1999 nahm die Anzahl der Einsätze im protokollarischen Ehrendienst kontinuierlich zu und parallel bildete sich die Siebte auch infanteristisch weiter.

Unvergessen ist mir unser Durchgang im damaligen Regionalen Übungszentrum Infanterie in Hammelburg, an deren Ende uns der Bataillonskommandeur der Fallschirmjäger aus Zweibrücken in den höchsten Tönen für die erfolgreiche Verteidigung der Ortschaft Bonnländchen gelobt hat.

Der Besuch des Jugendoffizier-Lehrgangs am Ende meiner Kompaniechefzeit 2001 legte den Grundstein für meine weiteren Verwendungen in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bundeswehr. Meine Verbindung zum Wachbataillon und vor allem zu den Soldaten „meines“ Führerkorps bestand – und besteht immer noch. Als Jugendoffizier durfte ich Besuche mit Schülern und anderen Multiplikatoren bei der Garde machen, in meiner Zeit beim Bundeswehr-Fernsehen eine mehrteilige Videodokumentation über die Protokollausbildung erstellen. In meinen Auslandseinsätzen traf ich immer wieder Kameraden des Verban-



Semper pila: Zeit für Handball während der Zeit im Verteidigungsministerium...

des: auf dem Balkan, in Afghanistan und im Irak. Bis heute besteht der Kontakt zu Offizieren und Unteroffizieren als ein tiefes kameradschaftliches Band.

Gerade in den Auslandseinsätzen, als Pressesprecher der jeweiligen Kommandeure, habe ich erheblich von der infanteristischen Prägung des Verbandes profitiert. Diese harte Ausbildung des Wachbataillons wird (deutlich zu Unrecht) im Rest der Bundeswehr oft unterschätzt. Denn, wer es schafft, die Disziplin des protokollarischen Ehrendienstes in den infanteristischen Kampf zu übertragen – der ist dem Gegner, nach meiner Erfahrung zumindest, mental immer gewachsen.

Nach Verwendungen in Bayern als Leiter der Informationsarbeit der Division Spezielle Operationen zog es meine Familie und mich nach Koblenz und Mayen. Dort durfte ich meine erste Verwendung im Presse- und Informationszentrum des Heeres erleben und im Anschluss das Dezernat Betreuungsmedien im Zentrum Operative Kommunikation in der Eifel führen. Auch in dieser Verwendung schloss sich ein Kreis, denn ich konnte den Grundstein für das gemeinsame Haus von Radio Andernach und dem Bundeswehr-Fernsehen legen.

2014 begann dienstlich wie privat für Familie Herholt ein neuer Lebensabschnitt. Wir verließen mit Sack und Pack das Rheinland. Meine Frau wechselte als Fotografin von der Informations- und Medienzentrale in Sankt Augustin ans Bundeswehrkranken-

haus nach Hamburg. Damit verschlug es uns als Familie nach Schleswig-Holstein, in den Bereich Mölln/Ratzeburg. Mehr oder weniger parallel ging es für mich ans Zentrum Informationsarbeit nach Strausberg, wo ich für zwei Jahre die Informationsarbeiterinnen und Informationsarbeiter der Bundeswehr ausbilden durfte.

Im Anschluss hatte ich das Glück, als Nicht-Generalstabsdienstoffizier in den Informations- und Pressestab des Bundesministeriums der Verteidigung wechseln zu dürfen. 15 Jahre nach meiner Zeit im Wachbataillon verschlug es mich also wieder nach Berlin, nun unter völlig anderen Vorzeichen. Wo ich als Kompanie-



2005: Zum ersten Mal mit einem Team von Bundeswehr-TV in Mazar e-Sharif. Damals zog die Bundeswehr ins Camp Marmal ein.

chef noch Verantwortung für mehr als 200 Soldaten hatte, war ich jetzt Referent im „Hamsterrad“ des Ministeriums. Und doch machte ich in meinen zwei Referentenverwendungen tolle Erfahrungen: Die Video-Serie „Mali“ brachte die Realität des Minusma-Einsatzes der Bundeswehr in Afrika per YouTube auf die Bildschirme der deutschen Öffentlichkeit. Mich beschäftigte das Projekt ein ganzes Jahr, mehr als 80 Tage sogar vor Ort im westafrikanischen Gao. Eine tolle Erfahrung, die ich bei drei weiteren YouTube-Serien nutzen konnte...

Wiederum mit viel Glück und ausreichend Fürsprechern durfte ich dann die Angelegenheiten des Heeres im Pressesprecherstab der damaligen Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen wahrnehmen. Die Besuche und Reisen mit ihr – ebenso wie danach mit Ministerin Annegret Kramp-Karrenbauer – waren

intensiv, aber absolut lehrreich. Und leider gehörte auch das Schlimmste, das Presseoffiziere melden müssen, dazu: Die Kameradin und die Kameraden, die beim Absturz der Bundeswehrhubschrauber vom Typ Tiger in Mali und dem EC-135 bei Bückeburg ihr Leben verloren, werden immer in meinem Gedächtnis bleiben.

In meinem 32. Dienstjahr hat mich meine aktuelle Verwendung zum zweiten Mal nach Strausberg geführt. Seit mehr als 24 Monaten darf ich das Presse- und Informationszentrum des Heeres leiten und dem Inspekteur des Heeres als Sprecher dienen. Eine herausfordernde Verwendung, in der ich mit einem tollen Team die Informationsarbeit der größten Teilstreitkraft der Bundeswehr mitgestalten darf. Im letzten Viertel meiner Bundeswehrzeit hat sich ein Traum allerdings nicht erfüllt: Ich hätte so gerne das Wachbataillon beim Bun-



2006: Wieder im Wachbataillon – beim Bundeswehr-TV verantwortlich für eine Serie über die Protokollausbildung der fünften Kompanie.

desministerium der Verteidigung als Kommandeur erlebt. Die Zeit als Chef der siebten Kompanie (sagte ich das schon?) war die schönste Zeit während meiner Bundeswehrlaufbahn. Genau deshalb war die Herausforderung als Führer dieses einmaligen Verbands für mich

zutiefst wünschenswert. So beobachte ich die Geschichte und die Geschicke der Garde weiter von außen und halte so gut wie möglich Kontakt. Und das bleibt so – versprochen: Semper talis!

Oberstleutnant Markus Herholt

Was wurde aus – Ihnen???

Liebe *Gardisten*-Leserschaft.

Dieser Aufruf richtet sich an alle, die einst im Wachbataillon gedient haben. Was wurde aus Ihnen – danach? Egal, ob Sie Ihren Werdegang weiter bei der Bundeswehr vollzogen oder in einem zivilen Berufsleben gemacht haben: Beschreiben Sie ihn doch bitte! Und schildern Sie uns dabei natürlich auch, welche Erinnerungen Sie noch an das Wachbataillon haben; welche Erlebnisse Sie damit verbinden; was Sie dort vielleicht auch gelernt haben für Ihren weiteren Lebensweg.

Wir freuen uns auf Ihre Antwort auf die Frage: „Was wurde aus...?“ Und schöne Fotos aus Ihrer alten Gardisten-Zeit und Ihrer heutigen sind natürlich auch liebend gerne gesehen...

Bitte senden an:

redaktion-gardist@bundeswehr.org

Oder: Geschäftsstelle des Semper talis Bundes e.V.

Wachbataillon BMVg – Kurt-Schumacher-Damm 41 – 13405 Berlin.

Wir freuen uns auf Ihre Beiträge – und sagen: Danke!

Ihr Gardist

Zwölf Fragen an...

**...Korvettenkapitän Daniel Friedrich:
Chef der vierten Kompanie.**

Wovor haben Sie Angst?

Unheilbar zu erkranken, da man Gesundheit nicht kaufen kann.

Welches ist Ihre liebste Jahreszeit?

Immer der Sommer: Viel Motorrad fahren, Zeit im Garten genießen und das Leben leben!

Welche Charaktereigenschaften schätzen Sie an anderen Menschen am meisten?

Ehrlichkeit und Treue.

Was war Ihr Traumberuf als Kind?

Streifenpolizist. Irgendwie eine Art Helfersyndrom indem man Menschen in Not helfen kann.

Mit welchen drei Worten würden Sie sich beschreiben?

Ehrlich, zielstrebig und einfühlsam. Ich bin ehrlich, in dem, was ich denke und – vor allem gegenüber meiner Familie und meinen Kameraden – sage: auch, wenn dies schmerzlich sein kann. Zielstrebig bin ich, weil gerade in unserem Beruf klare Zielvorgaben gelten und ich versuche, diese nach bestem Wissen und Gewissen umzusetzen. Privat sieht es ähnlich aus. Letztlich einfühlsam, da man gerade über Probleme mit mir über alles reden kann; und ich versuche, meinen Mitmenschen, wo immer es geht, zu helfen und eine Perspektive zu geben.

Welche Charaktereigenschaften stören Sie an anderen Menschen am meisten?

Ich kann keine Menschen leiden, die nur auf sich bezogen sind und dabei das Große und Ganze außeracht lassen. Letztlich Menschen die nur auf sich selber fokussiert sind. Die Welt ist schlecht genug und ich bin der Meinung, dass gegenseitige Unterstützung und Rücksichtnahme das Miteinander deutlich entspannt.

Ist das Glas halb voll – oder halb leer?

Immer halb voll. Meine Grundeinstellung ist: immer positiv an die Dinge herangehen. Auch, wenn es Tage oder Momente gibt, die nicht so gut laufen. Beispiel: Wenn sich im privaten oder dienstlichen Bereich Türen verschließen, sage ich mir immer, dass alles einen Grund hat. Letztlich öffnen sich in anderen Bereichen andere Türen, mit denen man nicht gerecht hat – und das ist gut so.

Was war Ihr schönstes Erlebnis in Ihrem Leben?

Ich würde gerne das prägendste Erlebnis nennen. Das war im Afghanistan-Einsatz 2015. Ich war Kompaniechef einer Afghanischen Sicherungskompanie außerhalb des Camps. Nachdem Kunduz überrannt wurde, erhielt ich den Auftrag, die Aufnahme Afghanischer Truppen im eigenen Bereich sicherzustellen. Der Antrag zusätzlicher eigener Truppen auf Unterstützung wurde abgelehnt mit der Begründung, dass die Wahrscheinlichkeit sehr hoch sei, dass es sich um eine Falle handelt. In diesem Moment wird einem ziemlich schnell klar, dass dies kein Übungsplatz ist und es in unserem Beruf letztlich um Leben und Tod geht. Diese Erfahrung haben tatsächlich die wenigsten gemacht und sie hat mich persönlich – sowohl privat als auch dienstlich – reifen lassen und nach vorne gebracht.

Womit kann man Sie am schnellsten aufregen?

Richtig auf die Palme bringen mich Menschen, die Fehler wiederholen, obwohl man die entstandenen Probleme vorher thematisiert und ausgewertet hat.

Wann waren Sie so richtig stolz auf sich?

Stolz war ich, als man mich fragte, ob ich Kompaniechef im Wachbataillon werden möchte. Ich bin derzeit in meinem 15. Dienstjahr und habe eine Menge in der Bundeswehr gesehen und gemacht. Letztlich ist das Wachbataillon für mich schon immer etwas besonderes und elitäres gewesen. Eine Kompanie in diesem Verband führen zu dürfen, macht mich stolz, da dies kein „Wald und Wiesen Bataillon“ ist!

Was möchten Sie unbedingt in Ihrem Leben noch machen?

Mit dem Motorrad um die Welt fahren. Spätestens, wenn die Kinder das Alter dafür haben.

Wie leben Sie in zwanzig Jahren?

In zwanzig Jahren bin ich knappe sechzig Jahre alt. Ich würde gerne ein paar Jahre drauflegen und sagen, wie ich ab meiner Pension leben möchte. Grundsätzlich Gesund und Finanziell abgesichert, damit ich mit meiner Frau die schlechten Monate im Ausland verbringen kann. Allerdings wäre ich auch bereit, einen Vollzeit-Opa zu spielen – wenn die Kinder meine Frau und mich benötigen. Getreu dem Motto: Die Familie geht über alles!



*Ehrlich, zielstrebig
und einfühlsam.*

Der Kommandant meldet sich von Bord

Chefübergabe in der Vierten – dem Steinschiff Sieburg



Steinschiff Sieburg mit neuer Führung: Bataillonskommandeur Oberstleutnant Kai Beinke übergibt die Kompaniefahne vom scheidenden (Korvettenkapitän Oliver Seipke) an den neuen Kompaniechef (Korvettenkapitän Daniel Friedrich).

Am 6. Dezember 2021 verließ mit Korvettenkapitän Oliver Seipke der wohl dienstälteste Kompaniechef, den das Bataillon seit langem hatte, die vierte Kompanie. Im Spätsommer 2021 zeichnete sich ab, dass für Korvettenkapitän Seipke nach fünf Jahren seine Chef-Dienstzeit enden würde. Die Vierte bot ihm seit seiner ersten Verwendung als Offizier immer wieder eine militärische Heimat. Zunächst im Jahr 2013 als Zugführer, daran anschließend ab 2014 als Kompanieeinsatzoffizier und – nach kurzer Verwendung im Karriereberatungsbüro Frankfurt (Oder) – seit Juli 2016 als Kompaniechef. Seit dem Sommer letzten Jahres also waren die Gedanken der Besatzung des Steinschiffs Sieburg zwar immer noch zu 110 Prozent bei ihrer treuen Pflichterfüllung im Tagesdienst –

aber nach Dienst galten sie in jeder freien Minute einer bestmöglichen Verabschiedung ihres Chefs.

Allerdings verschärfte sich im November 2021 die Pandemielage. Bald war klar, dass der Abschied deutlich dezenter ausfallen musste als erhofft. So sollte also die Verabschiedung von Korvettenkapitän Seipke im kleinen, eher familiär anmutenden Kreise des Stamms der vierten Kompanie abgehalten werden: ohne Einbindung externer Gäste und großer Reden. Allen Widrigkeiten zum Trotz konnte zumindest die offizielle Übergabe am 6. Dezember 2021, gemeinsam mit dem Spielmannszug des Stabsmusikkorps, in einem würdevollen Rahmen realisiert werden. Standesgemäß wurde dem scheidenden Kompaniechef die angetretene Vierte vor dem Kompaniegebäude zur

Übergabe gemeldet. In seiner Rede würdigte der Kommandeur des Wachbataillons, Oberstleutnant Kai Beinke, die Leistungen die Korvettenkapitän Seipke in insgesamt sieben Jahren Dienstzeit für das Wachbataillon erbracht hatte und verlieh ihm die Ehrenmedaille des Kommandeurs. Symbolisch übertrug Oberstleutnant Beinke anschließend, durch die Übergabe der Kompaniefahne von Korvettenkapitän Seipke an Korvettenkapitän Daniel Friedrich, auch das Kommando über die vierte Kompanie.

Seit diesem Moment hat Korvettenkapitän Daniel Friedrich also das Steuer des Steinschiffs Siegburg in der Hand. Seine bisherige Dienstzeit hat er zum einen als Transportzugführer und Kompanieeinsatzoffizier in den Logistikbataillonen 171, 172 und 161 erfüllt; zum anderen konnte er sich auch im Isaf-Afghanistan-Einsatz als Führer einer Afghanischen Si-

cherungskompanie bewähren. Zuletzt war Korvettenkapitän Friedrich im Kommando Territoriale Aufgaben der Bundeswehr als Sachgebietsleiter im Sachgebiet Logistische Grundlagen eingesetzt.

Dorthin wird auch Korvettenkapitän Seipkes Weg nun führen, so dass der ehemalige Kompaniechef, alleine schon aufgrund der räumlichen Nähe zur Kompanie, die Kameradschaft weiter pflegen kann – und damit zumindest ein wenig ausgeglichen wird, dass seine Verabschiedung eine Nummer kleiner ausfallen musste.

Die vierte Kompanie lässt ihren alten Chef nun von Bord gehen, pfeift zum Abschied eine Seite – und vertraut darauf, dass der neue Chef die Kompanie, an allen Untiefen vorbei, auf sicherem Kurs manövrieren wird.

Oberleutnant zur See Niels Schildwächter

Petrus grüßt immer!

Chefübergabe in der Fünften: Mal Regen, mal Schnee...

Am 09. Dezember 2021 war es erneut soweit: Das Kommando über die fünfte Kompanie musste, nicht ganz turnusmäßig, übergeben werden. Schon bei der Übernahme durch (damals noch Hauptmann) Timo Storm hatte Petrus den Himmel geöffnet – und es regnete wie nichts Gutes. Doch heute, zur Übergabe von (inzwischen) Major Storm an Hauptmann Chris Burger, gab es den ersten Schnee der Saison. Wegen der immer noch anhaltenden Pandemie war es leider nicht möglich, dieses wichtige Zeremoniell mit zivilen Gästen zu begehen: wie etwa dem ehemaligen Bürgermeister des Patenbezirks Charlottenburg-Wilmersdorf, Reinhard Naumann, dessen Amtszeit sich – wie die von Major Storm – ihrem Ende genähert hatte. Die Kompaniechefs, Kompaniefeldwebel und die Stabsabtei-

lungsleiter des Bataillons waren aber "erlaubt" und auch erwünscht.

Der stellvertretende Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Sven Homann übernahm die Durchführung des Aktes; da der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Kai Beinke, zu diesem Zeitpunkt anderweitig gebunden war. Er würdigte die Verdienste des scheidenden Kompaniechefs, die unter anderem sehr durch das Pandemiegeschehen geprägt waren und eher nicht durch den protokollarischen Erstauftrag: sehr zum Leidwesen des Scheidenden. Major Timo Storm verlässt, wunschgemäß, das Wachbataillon in Richtung eines alten, ihm bekannten Verbandes zum ostfriesischen Standort Schortens. Er wird dort Staffelchef der dritten Staffel im I. Bataillon des Objektschutzregiments der Luftwaffe. Er



Luftwaffen-Hände zittern nicht: Major Timo Storm, Oberstleutnant Sven Homann und Hauptmann Chris Burger beim Handshake nach der Chefübergabe in der Fünften.

und seine Lebensgefährtin freuen sich sehr auf diese fordernde Verwendung in der "alten" neuen Heimat. Wir wünschen ihm und seiner zukünftigen Gattin dafür alles Gute auf diesem Weg.

Dem übernehmenden Hauptmann Chris Burger wünschte der stellvertretende Bataillonskommandeur alles Gute und immer das richtige Händchen für diese stolze Luftwaffenkompanie mit Tradition. Hauptmann Burger ist nicht "vorbelastet", blickt also nicht auf eine Vorverwendung im Bataillon zurück – sondern war bis zuletzt Stabszugführer des Stabes im Lufttransportgeschwader 63 in Hohn (Schleswig-Holstein). Dieser Verband wird in den nächsten Wochen außer Dienst gestellt, da die ruhmreichen Zeiten "der alten Lady" Transall C-160 bei der Bundeswehr gezählt sind und sie

ihren wohlverdienten Ruhestand eintritt. Wie viele Leser bestimmt wissen, übernimmt diese Aufgaben nun der A400M. Hauptmann Burger, der sich sehr auf die fordernde Aufgabe im Wachbataillon freut, kann es kaum erwarten, erste Entscheidungen treffen zu dürfen – auch, wenn sie bestimmt nicht immer von Applaus geprägt sein werden. Inzwischen ist auch er Major.

Im Anschluss an das Zeremoniell fand noch ein kleiner coronakonformer Empfang unter den Schlepshallen, also im Freien, statt. Am Abend gab es dann noch ein bis zwei kleine Überraschungen für den scheidenden Kompaniechef, über die er sichtlich gerührt war. Dann endete ein richtungsweisender und anstrengender Tag im Wachbataillon.

Oberstabsfeldwebel Konstantin Trillhaase

Zwölf Fragen an...

...Major Chris Burger: Chef der fünften Kompanie.

Mit welchen drei Worten würden Sie sich beschreiben?

Ehrgeiz, Geradlinigkeit und Empathie.

Welche Charaktereigenschaften stören Sie an anderen am meisten?

Unaufrichtigkeit, Illoyalität, Trägheit/Faulheit.

Was möchten Sie unbedingt in Ihrem Leben noch machen?

Japan bereisen.

Tee oder Kaffee, Bier oder Wein, Sekt oder Selters?

Da bin ich nicht festgelegt – immer dem Anlass entsprechend...

Ein perfekter Tag endet für Sie mit...

...dem Eindruck, etwas Sinnhaftes/Positives bewirkt und geschafft zu haben – beziehungsweise: einen Schritt vorangekommen zu sein und sich verbessert zu haben. Ganz getreu dem Motto: "Wer aufhört, besser zu werden, hat bereits aufgehört, gut zu sein." Ist das der Fall, dann auch gerne in meinem Ledersessel bei einem guten Buch und einem Gläschen Portwein.

Ist das Glas halb voll – oder halb leer?

Als Absolvent eines Studiums der Politikwissenschaften kann die Antwort nur lauten: "Es kommt darauf an..." Grundsätzlich ist das Glas halb voll; gleichwohl ist ein Pessimist auch ein Optimist mit Erfahrung.

Was schätzen Ihre Freunde an Ihnen?

Meine Zuverlässigkeit, Loyalität sowie meinen Humor; wohl auch meinen Metall-Musikgeschmack.

Welches ist Ihre liebste Jahreszeit?

Jede Jahreszeit hat Ihre Vorzüge, dennoch ist für mich der Herbst die schönste Jahreszeit. Auch mein Geburtstag liegt mit Oktober im Herbst. Im Herbst ist durch die häufigen Nebelbänke auf den ersten Blick vieles trist und grau; lässt man den Blick etwas schweifen, erstrahlt die Landschaft in neuen Farben. Es bereitet mir im Herbst daher besonders Spaß und Freude, Zeit im Freien zu verbringen. Umso schöner, wenn sich der Nebel dann an einem goldenen Herbsttag lichtet...

Welche Charaktereigenschaften schätzen Sie an anderen Menschen am meisten?

Ehrlichkeit, Offenheit, Aufgeschlossenheit, Engagement.

Womit kann man Sie am schnellsten aufregen?

Wenn jemand sein Wort nicht hält. Ferner unreflektiertes Verhalten, Ignoranz und mangelnde Arbeitsauffassung.

Wozu können Sie nicht "nein" sagen?

Zu einem Treffen mit guten Freunden – gerade, wenn man sich aufgrund der verschiedenen Berufe und der räumlichen Distanz eben nicht mehr regelmäßig begegnet.

In welchem Laden müssen Sie unbedingt ganz viel kaufen - wenn Sie ihn nur betreten?

In einem Outdoor- oder Sportgeschäft. Wie heißt es so schön? Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur schlechte Kleidung...



Ehrgeiz, Geradlinigkeit und Empathie.

Das kleine gallische Dorf im Wachbataillon

Chefübergabe in der Siebten



Alea iacta est: Übergabe der Kompaniefahne vom Kommandeur des Wachbataillons an Hauptmann Jan Kolasa.

Tag der Kompanieübergabe: Fackelspalier und Ehrenposten, perfekter Stiefelglanz, ein schallendes Tempo drei – nichts davon darf fehlen. Geprägt durch den Hauptauftrag des Bataillons, den protokollarischen Ehrendienst, muss es doch zweifelsohne zum Selbstverständnis einer jeden Kompanie des Wachbataillons gehören, herausgehobene feierliche Ereignisse wie Kompanieübergaben mit größtmöglichem militärischen Zeremoniell umsetzen zu wollen. Eine jede Kompanie im ganzen Bataillon – oder?! „Nein! Ein von unbeugsamen Galliern bevölkertes Dorf hört nicht auf, Widerstand zu leisten.“

Innerhalb unseres besonderen Verbandes lässt sich dieser Spruch sicherlich auch ein Stück weit auf die siebte Kompanie übertragen. In einem Bataillon, in dem das stete Streben nach protokollarischer Perfektion das

Tempo vorgibt und repräsentative Aufträge mit viel Glanz und Gloria zum gesteckten Ziel zählen, geht es in der Siebten dann doch deutlich pragmatischer zur Sache. Als Ausbildungskompanie geht es im Tagesdienst auch ohne Karabiner 98k und Protokollstiefel. Statt Ehrenspalier und Großem Zapfenstreich heißen die Themen hier: Stiefel schnüren und Grußabnahme.

Zwischen Patrouillenstellung und Helmtarnung bleibt in der eng getakteten Ausbildung nicht mehr viel Zeit für Glanz und Gloria. Im Rahmen der Auftragserfüllung hat sich die siebte Kompanie (als kleines gallisches Dorf im Wachbataillon) natürlich professionell damit arrangiert, dass es hier mit Pragmatismus statt Glamour zur Sache gehen muss. Wo andere Kompanien das große protokollarische Besteck bevorzugen, lässt es sich hingegen in der



„Das Dorf bin ich!“ (Wahlkampf-Motto im kleinen gallischen Dorf.) – Die Kompanie sind wir: Die Siebte, angetreten zum Übergabeappell mit Maske statt Karabiner...

Siebten auch mit weit Weniger noch ganz gut leben: sicherlich nicht die schlechteste Eigenschaft in einer Zeit, in der Corona noch immer verschiedenste Einschränkungen mit sich bringt.

So war die Frustration auch nicht besonders groß, als absehbar wurde, dass auch die Kompanieübergabe von Major Stefan Meyer an Hauptmann Jan Kolasa nur mit Masken und im kleineren Rahmen durchgeführt werden kann. Das Wetter passte sich den Coronaumständen offensichtlich an, so dass es an diesem Tag auch keinen Sonnenstrahl zu sehen gab. Nichtsdestotrotz gab die Kompanie – im Zusammenspiel mit dem Heeresmusikkorps und den geladenen Gästen – auf dem großen Ex-Platz ihr Bestes, um der Übergabe der Kompaniefahne einen würdigen Rahmen zu verleihen.

Die Siebte bedankt sich bei Major Stefan Meyer, der die Kompanie seit April 2019 als Chef geführt hat, für die erfolgreiche Zusammenarbeit und wünscht einen interessanten und fordernden Auftrag in der neuen Verwendung beim Kommando Heer. Die Kompanie ist sich sicher, dass die entstandene Lücke nahtlos durch den neuen Kompaniechef Hauptmann Jan Kolasa geschlossen werden wird. Wobei ihm insbesondere die in seinen letzten Verwendungsstationen – als Hörsaalleiter und Ausbildungs-Lehroffizier an der Unteroffizierschule des Heeres in Delitzsch – gesammelten Erfahrungen hilfreich sein werden.

Zum Abschluss auf die erfolgreiche Kompanieübergabe den Schlachtruf der siebten Kompanie: „Semper fidus – Semper fortis – Semper talis!“

Oberleutnant Timo Beie



Sachlich, ehrgeizig, teamfähig.
Hilfsbereit, aufmerksam.

Zwölf Fragen an...

**...Hauptmann Jan Kolasa:
Chef der siebten Kompanie.**

Ist das Glas halb voll – oder halb leer?
Ganz sicher halb voll.

Was schätzen Ihre Freunde an Ihnen?
Meine Verlässlichkeit, Hilfsbereitschaft und meinen Humor.

Ein perfekter Tag endet für Sie mit...
...meiner Familie.

Welche Rolle haben Sie in Ihrer Schulklasse gespielt?
Ich wurde häufiger zum Klassensprecher gedrängt.

Welche Charaktereigenschaften stören Sie an anderen Menschen am meisten?
Mangelnder Anstand macht mich zornig. Außerdem Faulheit und unproduktives Motzen.

Mit welchen drei Worten würden Sie sich beschreiben?
Im Beruf: sachlich, ehrgeizig, teamfähig. – Privat: hilfsbereit, aufmerksam und vertrauensvoll.

Wann haben Sie das letzte Mal gelogen?
Ehrlichkeit ist mir wichtig. Mit erweitertem Maßstab: die Weihnachtsmann-Lüge gegenüber meinem Sohn.

Welches ist Ihre liebste Jahreszeit?
Der Herbst. Ich finde ihn völlig unterschätzt; mag die Farben, das häufig warme Wetter und den meist noch blauen Himmel. Außerdem habe ich dann Geburtstag.

Welche Charaktereigenschaften schätzen Sie an anderen Menschen am meisten?
Ich mag eine gute Kombination aus Warmherzigkeit und Klugheit.

Womit kann man Sie am schnellsten aufregen?
Ich bin relativ schwer aufzuregen, aber bei demonstrativer Bocklosigkeit setze ich sofort um, schlage manchmal auch über die Stränge. Wenn Betroffenheit da ist, komme ich aber auch schnell wieder runter.

Wann waren Sie so richtig stolz auf sich?
An meinen spontan durchgeführten Dodentocht-Marsch in Belgien denke ich ganz gerne zurück.

Wie leben Sie in zwanzig Jahren?
Glücklich mit meiner Freundin. Vielleicht bin ich dann schon Opa. Beruflich möchte ich gerne dankbar und froh über meine Verwendungen sein und noch Ziele vor mir haben.

Welche Eigenschaft an Ihnen stört Sie am meisten?
Ich urteile häufig sehr schnell und dann zu absolut und manchmal auch zu hart. Außerdem bin ich – laut meiner Freundin – mit zu wenig Sport unerträglich unausgeglichen.

Was machen Sie denn da gerade...

...Oberstabsgefreiter Rick Streichert?



Hier mache ich meine Dienstaufsicht beim Lehrgang „Seiltechnik“. Das ist ein weiterführender Lehrgang vom Strömungsretter 1. Als Vorsitzender der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) Insel Usedom Nord e.V. gehört für mich, neben der Planung von Lehrgängen und der Betreuung der Mitglieder, auch die Dienstaufsicht dazu – die Liste der Aufgaben ist lang. Seinen Anfang fand mein persönliches Ehrenamt 2005. Seitdem arbeite ich jeden Sommer am Strand als Rettungsschwimmer. 2005 bis 2019 war ich im Ostseebad Zinnowitz tätig; und nun bewache ich, gemeinsam mit meinen Schwimmer-Kameraden, den Strand im nebenan liegenden Ort Trassenheide. Angefangen hat es mit dem Rettungsschwimmer Silber und über die Jahre kamen etliche Lehrgänge und Weiterbildun-

gen dazu, wie etwa die Qualifikation zum Rettungssanitäter oder Wasserretter.

Unser Verein wirkt im Bereich Vorpommern, rund um die Insel Usedom. Dort bilden wir Kinder und Jugendliche zu Schwimmern und Rettungsschwimmern aus. Außerdem bilden wir Menschen im Bereich der Ersten Hilfe aus. Des Weiteren unterstützen wir eine Vielzahl von Veranstaltungen mit unserer medizinischen Absicherung. Für diese haben wir mittlerweile einen gut ausgebildeten Personalstamm von Rettungs- und Notfallsanitätern sowie Ärzten. Leider ist es um Ehrenämter nicht mehr so gut bestellt. Das fehlende Engagement der Jugend und jungen Erwachsenen lässt die Mitgliederzahlen deutlich schwinden. Das macht sich auch an der Vielzahl der ertrinkenden Menschen in Deutschland bemerkbar. Allein im vorigen Jahr sind in Deutschland mindestens 299 Menschen ertrunken: davon mindestens 18 Menschen in der Ostsee. Die Zahl der Ertrinkenden steigt von Jahr zu Jahr. Wenn das Interesse an diesem Ehrenamt steigen würde, könnte man auch mehr Türme am Strand besetzen: mehr Augen und Ohren, die das Wasser beobachten und Fälle frühzeitig erkennen.

Ist es schwierig, ein solches Ehrenamt auszuüben? Nein – gar nicht! Wer nur ein wenig Begeisterung für Menschen und den Schwimmsport mitbringt, kann sich bei seiner örtlichen DLRG oder Wasserwacht für den Lehrgang Rettungsschwimmer Silber anmelden. Wer diesen Schritt schafft, kann im Urlaub an der Nord- oder Ostsee seinen Dienst machen. Ich kann mir persönlich keinen schöneren Ort zum Arbeiten vorstellen!

*Aufgezeichnet von:
Oberstabsgefreiter Rick Streichert*

„Jetzt bin ich hier in der Parlaments-Grundausbildung – der PGA“

Von der Garde in den Bundestag

GARDISTEN-Gespräch mit Johannes Arlt: MdB und Major i.G.



„Sicherheitspolitik muss in unsere DNA“: Johannes Arlt (MdB) bei seiner ersten Rede im Deutschen Bundestag am 18. Februar 2022.

Klaus Pokatzky: Herr Abgeordneter – was muss sich ein Major der Luftwaffe alles an Kleidung anschaffen, wenn er Mitglied der Deutschen Bundestages geworden ist?

Ich habe fünf Jacketts extra angeschafft; dann reicht für jeden Tag eines. Dann noch Hosen und zwei, drei komplette Anzüge. Für die Sitzungswochen habe ich eine Kleiderordnung für die einzelnen Wochentage. Montags ist meistens Bürotag. Da ziehe ich dann eine Stoffhose an; vielleicht ein Jackett drüber – nicht unbedingt ein Hemd, manchmal auch mal einen Pullover. Mittwoch im Ausschuss: meistens schon mit Anzughose, Hemd, Jackett. Bei Sitzungen im Bundestag kann Donnerstag dann schon ein kompletter Anzugtag sein.

Und Freitag ist für mich meistens der festlichste Tag; wo ich dann meistens wirklich im

vollen Anzug, manchmal sogar mit Krawatte, da sitze. Im Gegensatz zu vielen anderen Abgeordneten, für die Freitag der Casual Friday ist, wo sie nach Hause fahren.

Am liebsten trage ich Kombinationen. Das heißt: Chinos, also Stoffhosen, in verschiedenen Farben. Oder auch Anzughosen. Und ziehe darüber dann verschiedenfarbige Jacketts an. Manchmal auch mit einem kleinen Accessoire.

Was heißt Accessoire?

Ich habe viele meiner Klamotten in Schweden gekauft, weil ich mich da oft aufgehalten habe. Und die Schweden haben so kleine Fliegen, die man ins Knopfloch knöpfen kann – da habe ich dann eine kleine Fliege am Jackett und muss sie nicht auch um den Hals haben.

Und wie reagieren da die Kollegen im Bundestag?

Total toll. Die Leute denken: Du hast etwas völlig anderes an. So ein kleines Accessoire kann alles verändern. Bei so einer kleinen Fliege im Knopfloch sprechen Dich plötzlich alle auf Deine Klamotten an. Und zwar positiv.

Und wie reagieren die Kollegen und Kolleginnen dann, wenn sie mitbekommen, dass der Mann mit der kleinen Fliege im Knopfloch Berufssoldat ist?

Von Anfang an war da ein großes Interesse. Es ist ja doch recht exotisch, dass man als aktiver Offizier hier in den Bundestag kommt. Das ist in der SPD lange nicht mehr passiert. Wir sind jetzt zwei Berufsoffiziere in der Fraktion: Falko Droßmann aus Hamburg und ich. Er hat den Wahlkreis 18, ich habe den Wahlkreis 17: Mecklenburgische Seenplatte II – Landkreis Rostock III. Und das große Interesse merke ich, wenn mich auch Abgeordnete aus der Opposition ansprechen: wie Roderich Kiesewetter von der CDU, der ja Oberst a. D. ist. Der hat mich von Anfang an sehr herzlich begrüßt, hat mir gesagt: "Hey, lassen Sie uns doch mal miteinander reden. Wir haben ja eine gemeinsame Geschichte." Da ist dann wirklich eine große Offenheit.

Und negative Erfahrungen haben Sie nicht gemacht?

Gar nicht, zumindest nicht offen. Weil ich ja auch mit meinem Soldatsein von Anfang an sehr rausgegangen bin; gleich in der ersten Fraktionssitzung habe ich – etwas überspitzt – gesagt: „Ich bin Soldat, ich war mit Drohnen in Einsatz.“ So werde ich natürlich auch in der Fraktion als jemand wahrgenommen, der aus eigener langjähriger Erfahrung etwas über die Bundeswehr erzählen kann.

Und das in der SPD-Fraktion, die ja doch in großen Teilen immer noch gedanklich-geföhls-

mäßig in der alten Friedensbewegung lebt?

Moment! Wir sind in der SPD-Fraktion heute 104 Neue – von 206 Abgeordneten insgesamt. Das ist ein riesiger Anteil. Wir sind achtzig Abgeordnete unter 40 Jahren. Die waren alle noch gar nicht geboren, als im Oktober 1981 im Bonner Hofgarten auch viele Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen an der berühmtesten Demonstration der Friedensbewegung teilgenommen haben. Egal, wie meine Kolleginnen und Kollegen in der Fraktion zur Bundeswehr stehen und zum Militär – der riesige Vorteil ist: Die bringen alle das Gepäck der Friedensdemonstrationen nicht mehr mit. Die haben vielleicht eine kritische Grundeinstellung zum Militär. Aber die sind undogmatisch. Die möchten informiert werden; die möchten Argumente hören: dafür, dagegen... Die möchten sich eine Position bilden und dann rational entscheiden. Sie bringen nicht den Hofgarten mit.

Und wie kommt ein Major der Luftwaffe und ehemaliger Soldat des Wachbataillons dann überhaupt in den Bundestag?

Ich bin im Jahr 2000, mit 16, in die SPD eingetreten. Vor zwei Jahren saß ich dann in Stockholm im schwedischen Generalstabslehrgang. Und da bekam ich eine Email, dass ein Kandidat gesucht wird für den Wahlkreis in Mecklenburg. Ich bin ja in Neustrelitz aufgewachsen. Und dann habe ich eine militärische Nacht darüber geschlafen. Und habe mich dann um die Kandidatur beworben.

Was heißt „eine militärische Nacht“?

Eine militärische Nacht? Wir Soldaten sagen ja immer: Man kann sich erst nach einer Nacht beschweren. Man soll sich die Dinge immer überlegen, die man tut. Diese eine Nacht braucht es, um einen klugen Beschluss zu fassen. Und dann habe ich mit meinem Mann darüber gesprochen und danach konnte ich guten Gewissens sagen: Ich habe Interesse!



„Ich bin Soldat, ich war mit Drohnen in Einsatz“: Johannes Arlt nach dem Preflight-Check der Heron 1 auf dem Airfield in Mazar-e Sharif in Afghanistan.

Und nun hat der einstige Major dauernd mit etlichen Generalen zu tun...

Die treffe ich natürlich immer im Verteidigungsausschuss. Und einige habe ich natürlich auch eingeladen, um mit ihnen über Luftwafenthemen zu sprechen. Im Verteidigungsausschuss bin ich ja für meine Partei für die Luftwaffe und für die Veteranen zuständig. Ich bin der erste Berichterstatter für das Thema Veteranen in meiner Fraktion; das gab es vorher so nicht. Und da beschäftige ich mich mit Einsatzschädigungen – also PTBS, der Posttraumatischen Belastungsstörung – aber auch mit alten NVA-Radarstrahlen. Das ist ein weites Spektrum. Und das ist mir ganz, ganz wichtig. Ich habe schließlich selber an sieben Auslandseinsätzen teilgenommen: in Afghanistan und in Mali. Und unsere Einsatzveteranen verdienen es nun wirklich, dass wir alles für sie tun, was wir tun können. Hier würde ich mir auch mehr Wertschätzung durch unsere Gesellschaft erwarten. Warum benennen wir

unser Verteidigungsministerium nicht um in: „Bundesministerium für Verteidigung und Veteranen“? Und ich freue mich jetzt schon auf die „Invictus Games“ im nächsten Jahr in Düsseldorf: das internationale Sportfestival für kriegsversehrte Soldaten und Soldatinnen, das erstmals in Deutschland stattfindet. Organisiert von Alfred Marstaller – einem General der Luftwaffe!

Wie ist das mit den Generalen jetzt? Sie haben Generale früher erlebt; Sie erleben Generale jetzt. Gibt es da einen Unterschied – Herr Abgeordneter?

Alle sind sehr, sehr freundlich zu mir. Und ich denke mal: Das Interesse, sich mit mir zu befassen, ist in meiner jetzigen Funktion natürlich größer, als es das vorher als Major war. Ich glaube, das ist aber in anderen Bereichen noch viel Bedeutender. Ich habe die Wahlen ja an einem Sonntag gewonnen; und einen Tag später, 24 Stunden (!), war ich hier in Berlin auf

dem ersten Sommerfest des Bundestages. Und dann umschwirren Dich Lobbyisten; alle wollen mit Dir sprechen; alle sind begeistert und wollen was mit Dir zu tun haben. Und Du musst einfach aufpassen, dass Du die Beine auf dem Boden behältst und einfach das Interesse der Menschen an Dir einschätzt als das, was es ist: ein professionelles Interesse.

Und wie schaffen Sie es da, die Beine auf dem Boden zu behalten?

Indem ich ganz, ganz oft in meinem Wahlkreis bin – der ja zum Glück nur eine Stunde von Berlin entfernt ist. Da kann ich also auch in Sitzungswochen noch etwas machen. Außerdem habe ich mir ein mobiles Wahlkreisbüro zulegt: einen E-Bus, mit dem ich herumfahre. Und so kann ich wirklich bei den Leuten an der Tür klopfen. Kann mich auf den Marktplatz stellen, und mit den Leuten im Stall oder im kleinen Dorfladen reden. In meinem Wahlkreis bin ich so ungefähr fünfzig Prozent meiner Zeit. Meine Familie wohnt da ja auch. Neustrelitz ist mein Hauptwohnsitz.

Was hat der Abgeordnete Arlt dafür gelernt bei der Bundeswehr im Allgemeinen und im Wachbataillon im Besonderen?

Ich habe gelernt: Durchhaltefähigkeit. Ich habe gelernt: Das Beißen, wenn es unangenehm wird. Ich habe gelernt: Lange Tage durchzustehen; mit einer hohen körperlichen Belastung klarzukommen. Und gerade im Wachbataillon habe ich gelernt: eine riesige Form an Selbstdisziplinierung – um durch die Protokolleinsätze durchzukommen. Während meines Wahlkampfes habe ich ja am schwedischen Generalstabslehrgang teilgenommen. Ich habe meine Masterarbeit parallel dazu geschrieben und dann eben einen Vorwahlkampf und einen Wahlkampf geführt in Deutschland – während ich noch in Schweden war. Das braucht eine gewisse Form an Koordinationsvermögen und Organisationsvermögen;

und das sind natürlich alles Dinge, die ein Offizier mitbringt; vielleicht auch mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit und einer gewissen Fitness: geistig und körperlich. Und die versuche ich auch zu erhalten; auch, wenn ich wesentlich weniger laufe als früher. Leider. (Lacht.)

Nun müssen wir aber mal ganz politisch werden: Was würde der alte Gardist Johannes Arlt mit den hundert Milliarden machen für die Bundeswehr?

Ganz, ganz wichtig erstmal: Das ist eine einmalige Chance, die wir haben. Und die dürfen wir nicht verstreichen lassen, indem wir in die falschen Dinge – durch vorschnelle Entscheidungen – Geld investieren. Es liegt natürlich nah, dass wir jetzt die Nato-Defense-Development-Process-Ziele erreichen: also die Ziele, die wir bei der Nato angemeldet haben vor einigen Jahren, was wir als Deutschland für die Nato stellen. Aber ganz grundsätzlich ist es doch so: Wir sind ein Schüler, der ein Hausaufgabenheft hat. Und nun ist es kurz vor Ende des Schuljahres – und wir haben keine Hausaufgaben gemacht. Jetzt stellen wir nämlich fest: Wir haben die hundert Milliarden. Aber, wenn wir die hundert Milliarden ausgeben, dann haben wir auch nur ungefähr das Niveau erreicht, was wir vor ein paar Jahren versprochen haben. Also haben wir uns noch nicht unbedingt der veränderten Sicherheitslage angepasst. Natürlich haben wir bereits einige Entscheidungen getroffen, die ich als sehr sinnvoll empfinde: etwa die Drohnenbewaffnung – die ja auch im Koalitionsvertrag vermerkt ist.

Für die Drohne haben Sie sich ja schon als Soldat eingesetzt – wie stolz sind Sie jetzt, dass wir sie kriegen?

Als ich im Wachbataillon 2010 junger Zugführer war, haben wir die Gefallenen der Karfreitagsgefechte beerdigen müssen. Das war



„Gerade im Wachbataillon habe ich gelernt: eine riesige Form an Selbstdisziplinierung.“ – Eines der ersten Ehrenspaliere von Johannes Arlt als junger Zugführer im Frühjahr 2010: Verabschiedung von Stabsunteroffizier Sabrina Drähn vor der achten Kompanie (damals noch Luftwaffe).

mein erster Kontakt mit dem Afghanistan-Einsatz. Und, wenn ich jetzt darüber spreche, läuft mir wieder ein Schauer über den Rücken – wenn ich an diese drei Tage bei den Fallschirmjägern in Seedorf denke. Ich möchte gar keine Vermutungen anstellen, wie viele von den Kameraden, die in Afghanistan gefallen sind, noch leben könnten, wenn wir eine Möglichkeit gehabt hätten, schneller zu reagieren; wenn wir damals schon die Aufklärungsdrohne Heron gehabt hätten, die hätte gucken können. Einige Wochen später war Heron erstmals im Einsatz. Welche Leben hätten wir retten können? Wenn wir die Möglichkeit gehabt hätten, mit solchen Waffen, mit intelligenter Munition, Kameraden noch effizienter zu schützen und vor allen Dingen schneller –

denn, wenn ich unter Feuer stehe, dann kann ich nicht zwanzig Minuten warten, bis die F-16 da ist. Aber wir müssen natürlich auch einige weitere Projekte im Heer und der Luftwaffe und der Marine noch vorantreiben. Und vor allem müssen wir sagen: Lasst uns jetzt bitte die nationale Sicherheitsstrategie machen. Damit wir unseren Standpunkt finden: Wo stehen wir als Deutschland? Damit wir dann wirklich wissen, wie wir unsere Bundeswehr fähigkeitsmäßig auszurichten haben.

Dann frage ich jetzt jemanden, der als Bundeswehrsoldat 14 Monate in Auslandseinsätzen war: Wo stehen wir?

Die Frage ist, ob wir wirklich führen. Ich glaube – und das habe ich in Schweden bei

meinen vielen europäischen Kollegen, mit denen ich zu tun hatte, auch gesehen – dass die Erwartungshaltung ist: dass wir als Deutschland sicherheitspolitisch führen, dass wir eine klare Richtung auch vorgeben, dass wir die Union voranbringen. Oder, um es freundlicher sagen: dass wir gemeinsam mit Frankreich führen, dass wir mit Frankreich gemeinsam den Takt vorgeben für eine Sicherheitspolitik in Europa.

Das ist natürlich ein Punkt, wo Deutschland und Frankreich sich auch noch nicht so ganz, ganz einig sind: wohin wir sicherlich marschieren, wohin wir marschieren wollen. Und darüber müssen wir auch diskutieren. Wir können darüber diskutieren, dass wir sagen: Wir möchten Europa in einer globalen Welt positionieren – in einer Welt, die von Systemwettbewerb geprägt ist. Und können natürlich sagen: Wir möchten Europa als eine Stimme, die gleichbleibend stark ist, positionieren; die auch gegen China und gegen andere ihre Interessen entsprechend wahrnehmen kann. Das könnte eine Positionierung sein. Da müsste man ableiten, was das heißt. Und das heißt aber auch: Was will ich denn überhaupt für Deutschland? Sonst kann ich ja meinen Standpunkt in Europa nicht wahren. Das heißt ja erstmal, ich muss definieren: Welche Ziele habe ich denn da? Das habe ich in Schweden im Generalstabslehrgang gelernt: Solche Ziele relativ einfach auf einer Seite niederzuschreiben. Und das ist erst mal: Schutz von Leben und körperlicher Unversehrtheit der Einwohner Deutschlands. Territoriale Integrität; aber auch eine Gesellschaft, die in ihren gesellschaftlichen Funktionen vernünftig funktioniert.

Und glauben Sie, dass Ihr sozialdemokratischer Genosse als Bundeskanzler da angemessen führt?

Ich habe das Gefühl, dass er sich sehr genau überlegt, was er sagt. Und dass er sich sehr

genau überlegt, was er herausgibt. Ich finde, dass viele der Unterschiede, die in den Medien immer hohe Wellen schlagen, künstlich herbeigeredet sind. Das einzige, wo ich sagen würde: Hm, naja, darüber können wir diskutieren – ist vielleicht die Frequenz der Kommunikation. Wo man sagen muss: Okay, ist diese Kommunikation im Zeitalter einer Mediengesellschaft ausreichend oder ist sie nicht ausreichend? Und darüber können wir sicherlich sprechen.

Ja, was raten Sie da Ihrem Genossen?

Ich bin ganz, ganz froh, dass ich nicht der Bundeskanzler bin, der diese Entscheidungen treffen muss – sondern, dass ich als Neuer hier in Berlin mich mit einzelnen Aspekten einbringen kann. Ich halte davon gar nichts, demjenigen, der die Entscheidungen trifft, öffentliche Ratschläge zu geben. Jeder hat seinen eigenen Kommunikationsstil. Ich habe einen eher proaktiven Kommunikationsstil.

Gut; dann jetzt mal pro-aktiv: Was glauben Sie, welche Folgen der Ukraine-Krieg langfristig wirklich für Deutschland hat? Für Deutschland im Allgemeinen und dann speziell für die Bundeswehr...

Für die Bundeswehr hat er die Folgen, dass die Bundeswehr in der Bevölkerung einen anderen Stellenwert bekommen wird – und die Sicherheit insgesamt als Basis unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Und dass wir Sicherheit als ein ernstzunehmendes Politikfeld betrachten, in dem auch nicht jeder rumfuhrwerkelt. Ansonsten denke ich: Der Ukraine-Krieg wird viele Jahre Auswirkungen auf uns alle haben und es ist noch unklar, in welcher Form es Wohlstandsverluste geben wird, die auch als Folge dieser Krise bleiben werden. Und für die Bundeswehr hat sich der Schwerpunkt natürlich eindeutig auf den Aspekt Landes- und Bündnisverteidigung verschoben.

Glauben Sie, dass das von der Bevölkerungsmehrheit wirklich mitgetragen wird?

Ich finde es wichtig, dass wir ganz, ganz viel mehr über Sicherheitspolitik reden. Das ist in anderen Ländern viel, viel stärker präsent. Und da reicht nicht eine Bundestagsdebatte einmal im halben Jahr, die öffentlich geführt wird über Sicherheitspolitik – sondern das muss in unsere DNA. Das muss wieder in unsere DNA: dass wir über Sicherheit reden, dass die für uns wichtig ist.

Zur Sicherheit gehört aber ja nicht nur die Bundeswehr. Und das stört mich auch ein bisschen an der Debatte: Wir brauchen die hundert Milliarden sicherlich für die Streitkräfte – aber wir reden gar nicht über den Bevölkerungsschutz, über den Zivilschutz. Ich habe beim schwedischen Generalstabslehrgang zwei Jahre gelernt, was es heißt, über eine Gesamtverteidigung, über eine Totalverteidigung zu reden – wie das in Schweden genannt wird. Und dort gehört etwa auch die Wirtschaft dazu; da werden dann Forderungen an die Wirtschaft gestellt. Dort gehören auch die Behörden dazu; da werden dann Forderungen an die Behörden gestellt.

Also: Nur alle in einem System gemeinsam können dort zusammenwirken, um eine Sicherheit zu erreichen. Und, wenn ich sage: Ich gebe ein Ziel aus – und die Schweden haben das ausgegeben; die möchten drei Monate lang komplett selbstversorgbar sein – dann muss ich also jede Menge Maßnahmen durchführen und Ziele setzen, um dieses Ziel erreichen zu können.

Bekommen wir eine allgemeine Dienstpflicht?

Ich würde mir das wünschen; es ist aber nicht die Meinung meiner Partei – derzeit. Ich bin damit in den Wahlkampf gezogen, das war eines meiner 17 Ziele. Auch meine Ortsvereine in meinem Wahlkreis unterstützen dieses Ziel.

Ich empfinde die allgemeine Dienstpflicht als ein wichtiges Mittel, damit Integration und Zusammengehörigkeit in der Gesellschaft erreicht werden. In meiner Gesamtpartei gibt es da sicherlich sehr, sehr unterschiedliche Meinungen. Aber ich glaube, dass man über solche Ideen jetzt etwas offener sprechen kann. Andererseits haben wir mit unseren Koalitionspartnern zwei Parteien, die Ideen wie einer Dienstpflicht oder einem Wehrdienst nicht so sehr positiv gegenüber stehen. Darum sehe ich die Chancen derzeit nicht als realistisch, so etwas umzusetzen. Außerdem haben wir in der Bundeswehr ganz, ganz viele Hausaufgaben; und kurzfristig würde dies die Einführung einer Dienstpflicht eher behindern – weil sie große organisatorische Umwälzungen und Neuaufstellungen erfordern würde, die uns jetzt beim Tempo und in anderen Fragen bremsen würde.

Und wie haben während des Wahlkampfes die potentiellen Wählerinnen und Wähler reagiert auf Vorstellungen etwa zu einer allgemeinen Dienstpflicht?

Sehr positiv. Ich versuche da, mit deutlichen Botschaften zu arbeiten – und stehe zu meinen Botschaften. Und das wurde geschätzt: Dass ich kein Gelaber dort gemacht habe, sondern ganz klar gesagt habe, was ich möchte.

Und wann wird der ehemalige Gardist Johannes Arlt Verteidigungsminister?

Als ich Berufssoldat geworden bin, hat ein General zu mir gesagt: „Herr Arlt, setzen Sie Ihre Ziele nicht zu niedrig.“ Aber jetzt bin ich hier in der Parlaments-Grundausbildung, der PGA: Ich bin im Bundestag; ich bin hier neu; ich muss das politische Handwerk lernen – und dann sehen wir weiter...

Herr Abgeordneter, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Zwölf Fragen an...

**...Hauptmann Andreas Göbel:
Chef der ersten Kompanie.**

Mit welchen drei Worten würden Sie sich beschreiben?

Ruhig – rheinisch – humorvoll.

Womit kann man Sie am schnellsten aufregen?

Wenn man mich anlügt oder vor lauter Sturheit nicht vom Problem zur Lösung kommen kann.

Wozu können Sie nicht „Nein“ sagen?

Zu Hühnerfrikassee mit Reis, gekocht von der Verpflegungsgruppe. ;-)

Ist das Glas halb voll – oder halb leer?

Halb voll, da ich generell stets positiv gestimmt bin – getreu dem Rheinischen Grundgesetz: „Et hätt noch immer joot jejangel!“

Was war Ihr Traumberuf als Kind?

Neben dem Traum einer schillernden Fußballkarriere hatte ich als Kind den Wunsch, Lehrer zu werden.

Hatten Sie als Kind ein Vorbild?

Ja, meinen Großvater und er ist es stets geblieben. Er hat sein Leben voller Demut und Bescheidenheit bestritten, was mich sehr fasziniert und beeindruckt hat. Ich habe stets probiert – beziehungsweise bin immer noch dabei – dies auf meine Lebens- und Sichtweise von Dingen zu übertragen.

Wenn Ihre Wohnung brennen würde, und Sie hätten noch fünf Minuten Zeit: welche drei Gegenstände würden Sie dann unbedingt aus der Wohnung retten?

Meine Autogrammkarten von Bud Spencer und Terence Hill sowie eine Flasche Kölsch aus dem Kühlschrank!

Welches ist Ihre liebste Jahreszeit?

Als Rheinländer ist es prinzipiell die närrische Fünfte Jahreszeit: der Karneval! Aber davon mal abgesehen: definitiv der Sommer – und dann Palmen, Strand und Meer.

Tee oder Kaffee, Bier oder Wein, Sekt oder Selters?

Kaffee – Kölsch – Selters.

Mit welcher Person würden Sie gern einen Tag verbringen?

Mit Terence Hill, da er zu den „Helden“ meiner Kindheit gehört, und ich bis heute ein großer Fan von seinen Filmen und natürlich den gemeinsamen Filmen mit Bud Spencer bin.

Was möchten Sie unbedingt in Ihrem Leben noch machen?

Neben etlichen Reisen rund um die Welt, habe ich vor, eine Kneipe zu eröffnen, wo man neben Fußball und Football ebenfalls Spencer Hill-Filme genießen kann.

Wie leben Sie in zwanzig Jahren?

Hoffentlich im Rheinland und in großer Vorfreude auf die bevorstehende Pension, die ich dann gerne in einem kleinen Haus unmittelbar an der niederländischen Küste verbringen möchte – inklusive meiner eigenen Kneipe natürlich.



Ruhig – rheinisch – humorvoll: „Et hätt noch immer joot jejangel!“

Die „Lampen“ waren (fast) immer an...

...und unsere Protokollgrundausbildung war, ganz sicher, die Straffste in der Geschichte des Wachbataillons!

Von Obergefreiter Esra-Alexandros Gougoussidis



Mein Moment größter Anspannung: Der Gast schreitet mit dem Kanzler die Front ab. Jetzt bloß keinen Fehler machen! Zum Glück war unser Kompaniechef und Führer der Formation, Major Gunnar Granzow, ein alter Prothase. Jetzt verstand ich, wozu Drillausbildung gut war: Nicht, um Soldatinnen und Soldaten zu drangsalieren – sondern, um unter extremem Stress handeln zu können.

Der ein oder andere geneigte Leser und die ein oder andere geneigte Leserin mögen sich vielleicht noch an die letzte Ausgabe des *Gardisten* erinnern. Darin berichtete ich von meiner Grundausbildung in der zweiten Kompanie des Wachbataillons. Diese Geschichte findet ihre Fortsetzung hier – mit meiner Protokollgrundausbildung: dem zwoten Baustein auf dem Weg zu einem echten Gardesoldaten. Bleiben Sie also gespannt...

Mit der Grundausbildung in der Tasche ging es so direkt zum nächsten Abenteuer. Die Protokollgrundausbildung sollte auf dem Fuß fol-

gen. Zum Glück mussten wir dafür nicht irgendwo anders hin. Wir würden in „unserer“ Zwothen, in „unserem“ Zug bei „unseren“ Ausbildern bleiben. Das war perfekt. Nur so schafft man ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Und wir würden endlich Protokollsoldaten werden.

Einige neue Gesichter kamen anfangs noch dazu und wir fühlten zum ersten Mal die plötzliche Vermischung von Soldaten aus verschiedenen Kompanien.

Sätze wie „Lampen an!“ oder „Und nochmal zurück!“ würden wir noch oft genug hören –

und garantiert in unseren Köpfen in eine sichere Schublade verstauen. Nun ging es endlich los. Nach kurzen Erklärungen bekamen wir zum ersten Mal unseren Karabiner in die Hand gedrückt. „Ganz schön schwer“, dachten wir uns, während wir von der Waffenkammer das erste Mal durch die Kompanie stolzierten. Draußen gesammelt, begannen wir den Grundbaustein für den Umgang mit einem Karabiner zu lernen: die Grundstellung.

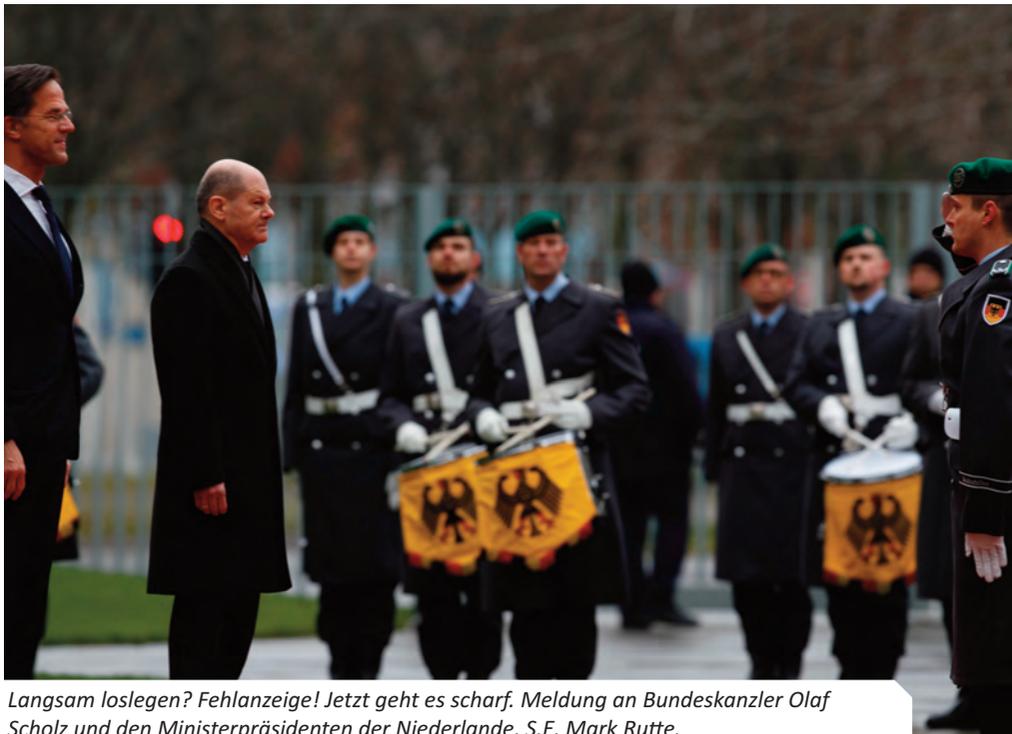
Die erste Handhaltung wurde uns gezeigt und wir merkten, wie schnell in der Hand ein unangenehmes Gefühl entstehen kann. Die nächste große Herausforderung, die vor uns stand, war der Aufgriff. „So schlimm kann das ja gar nicht werden, es sieht ja recht simpel aus.“ Das flüsterten manche Kameraden in den Reihen; doch wir wurden bald eines Besseren belehrt. Wir hatten in Phasen begonnen: um alles so sauber zu erlernen, wie es nur geht. „Phase eins...“ – „Phase zwei...“ – „Phase drei. Und halten...“ Das waren die Kommandos, die wir bekamen, bevor wir in unserer Haltung korrigiert wurden. Schon nach kurzer Zeit fingen die Arme wieder an, zu ziehen und zu schmerzen. Das Korrigieren dauerte eine halbe Ewigkeit; doch keiner dachte auch nur daran, den Karabiner herabzulassen. „Abstellen“ und „Schütteln“: Das waren die einzigen Momente, wo wir die „Lampe“ (bei uns im Hirn) auch mal ausmachen konnten.

Zum ersten Mal kamen wir in den Spiegelsaal: um uns selbst bei unseren Griffen zu sehen und zu korrigieren. Es war ein sehr komisches Gefühl, sich dabei selbst im Spiegel zu sehen; jedoch sollte dieser Saal bald eine große Motivation für uns sein. Die ersten Besuche im Spiegelsaal waren vorbei und wir konnten die ersten Erfolge sehen – und vor allem auch hören. Der Abgriff folgte nach dem Aufgriff und war ein wenig einfacher zu erlernen als der Aufgriff. Woran es uns am meisten

mangelte, war die Geschwindigkeit. Den Knallstock schnell genug herunter zu reißen, war für uns zuerst ein Ding der Unmöglichkeit; doch genug Übung sollte uns zeigen, dass es möglich ist. Kein Karabiner landete anfangs neben dem Fuß: dort, wo er eigentlich auch hingehört. Manche landeten auf den Füßen und andere wiederum standen bald schon beim Nebenmann. Erfreulich war das Gefühl nach solchen misslungenen Treffern nicht; jedoch ließ keiner von den Kameraden den Karabiner während des Übens fallen.

Beim Präsentiergriff musste die Akustik ebenfalls stimmen. An diesem Griff wurde sehr viel geübt, damit später einem Staatsgast ein wirklich sauberes Ergebnis gezeigt werden könnte. Schon bald fing es beim Üben an, dass unsere Finger sich verkrampften, da es immer noch sehr ungewohnt für die Hände war. Regelmäßige Schüttelpausen waren deshalb sehr wichtig und das bemerkten wir auch. Etwas trinken und entspannen für zehn Minuten hat uns jedes Mal wieder die Kraft geschenkt, um das nächste Mal wieder Vollgas zu geben. Zwischendurch waren immer wieder Marsch-Ausbildungen erforderlich. Anfangs fühlten sich unsere harten Stiefel an, als wenn wir unsere Füße in Beton eingegossen hätten. „Im Gleichschritt, Marsch!“ – und das Gepolter ging los. Etwas Ausbildung durch den Formaldienst in der Grundausbildung hatten wir ja schon bekommen, doch war es nur eine kurze Ausbildung. Nun hörte es sich also erstmal sehr durcheinander an. Die Wendungen waren ebenfalls eine Sache für sich. Manchmal kamen Wendungen und auf einmal blickte man seinem Nebenmann in die Augen. Wir lachten, doch die „Lampen“ sollten immer an sein. „Stillgestanden!“ und „Rührt euch!“ Das waren die Worte des Tages.

Während der nächsten Wochen wurden der Marsch und die Wendungen immer wieder



Langsam loslegen? Fehlanzeige! Jetzt geht es scharf. Meldung an Bundeskanzler Olaf Scholz und den Ministerpräsidenten der Niederlande, S.E. Mark Rutte.

mit in die Ausbildung eingebracht und wir konnten schnell einen Fortschritt in der Ausbildung sehen. Wir freuten uns jedes Mal immer mehr, als wir erfolgreich jede Woche die Ansprüche unserer Ausbilder erfüllten. Die wöchentliche Gruppenabnahme war der Zeitpunkt in jeder Woche, wo wir unser Erlerntes bereits zeigen konnten. Es war der Zeitpunkt, wo wir uns keine Fehler erlauben durften, während wir die einzelnen Tempi gegriffen haben.

Jede Woche aufs Neue waren wir aufgeregt und versuchten unser Bestes. Es gab uns ein Gefühl dafür, wie die Abnahme am Ende der Ausbildung sein sollte. Noch nie haben wir unsere Selbstdisziplin zuvor mehr beansprucht als an diesen Tagen. Bei einem schlechten Griff nachzugreifen, musste abgestellt werden. Unsere Augen waren starr und bewegten sich kei-

nen Millimeter von dem Punkt weg, den wir von Anfang an uns ausgesucht hatten. Jedes Mal, nachdem die Gruppenabnahme geschafft war, nahmen wir die Kritik der Ausbilder entgegen und bauten uns so einen sichereren Griff auf: Schritt für Schritt.

Neben den Ausbildungen mit dem Karabiner war die Protpflege ein wichtiger Teil. Gefühlte endlose Stunden nähten wir Knöpfe an, damit sie bloß nicht abrissen. Wir bügelten jede auch noch so kleine Falte aus unseren Hemden, Jacken, Hosen und Mänteln. Einmal eine Falte vergessen – und man musste weiter bügeln: solange, bis die Kleidung makellos war. Wir gaben uns viel Mühe; da wir wussten, wie wichtig unsere Kleidung ist.

Mit dem Karabiner machten wir immer mehr Fortschritte. Wir wurden immer genauer und schneller über die Zeit, die wir für die Aus-

bildung zur Verfügung hatten. Das erste gut geschlagene Tempo drei haute uns voll aus den Socken. Wir freuten uns sehr, als wir endlich selbst dazu imstande waren, Akustik mit dem Karabiner zu erzeugen. Endlich verstanden wir, warum man es auch den „Knallstock“ nennt. Der Wiederaufgriff war uns bereits bekannt, bis auf eine kleine Änderung. Es war für uns so einfacher, durch diese Kenntnisse den Aufgriff zu erlernen.

Nun wurde es Zeit für die Protokollabnahme. Wochenlang haben wir mit dem Karabiner unseren Tagesdienst verbracht und unsere Kleidung wurde mit Vorsicht für genau diesen Tag vorbereitet. Alles musste stimmen und so war auch unsere Motivation. Als unsere Kleidung bewertet wurde, zeigte sich unsere gute Bearbeitung. Das Einzeltempi Greifen in der Gruppe war so gut, dass wir nur eine Serie zeigen mussten. Das gab uns eine so gute Motivation... Nun war der ganze Zug an der Reihe. Das Greifen im geschlossenen Griff war die letzte Hürde, die noch vor uns stand, bevor wir diese Ausbildung abschließen konnten. Die Konzentration war förmlich zu spüren. Jeder Griff war straff und einheitlich. Wir dachten gar nicht daran, was alles schiefgehen könnte. Wir sahen von außen aus wie ein hochmotivierter Zug, der genau wusste, was er tat. Nun wurde die Endnote verkündet: Es war eine Eins! Wir freuten uns wie dolle, als wir realisierten, dass die wochenlange harte Arbeit jeden Tag sich gelohnt hat und wir zu fertigen Protokollsoldaten erfolgreich ausgebildet wurden.

Nun ist die Herausforderung für jeden von uns, die Einsätze erfolgreich abzuschließen und somit die Bundeswehr von einer ihrer vielen starken und herausragenden Seiten zu zeigen. Aber zuerst ging es in unseren Weihnachtsurlaub. Nach der Grundausbildung und der anschließenden Protokollgrundausbildung war dies auch nötig. Eigentlich wollten

wir natürlich direkt weitermachen – und das Gelernte auch im scharfen Einsatz anwenden. Aber spätestens, als ich beim Einkaufen im Supermarkt – während des Wartens an der Kasse – meine Fußstellung kontrollierte, sah auch ich ein, dass ein paar Tage frei vielleicht notwendig wären. Ein wenig Erholung tat doch ganz gut...

Kaum zurück im Dienst ging es gleich mit Vollgas weiter. Erst mal ankommen und langsam loslegen? Fehlanzeige! Aber egal: Wir waren sowieso heiß. Uns wurde gesagt, dass unser erster Einsatz unmittelbar ansteht. Was für ein Einsatz wird es denn für uns Neulinge werden? Vielleicht ein Ehrensparier: was Kleines, um erst einmal Erfahrungen zu sammeln? Das wäre schon okay. Aber es kam natürlich anders. Es wurde gleich eine große Nummer. Ein Einsatz im Bundeskanzleramt: bei unserem neuen Bundeskanzler, Olaf Scholz. Das ist schon ´ne Hausnummer für das erste Mal! Und das Ganze schon in ein paar Tagen. Wenig Zeit, um noch Mal die Einsatzform zu üben und vor allem den Griff mit dem Rest der Kompanie zu harmonisieren. Schließlich soll es ja „Semper talis“ sein.

Beim Vorüber gaben wir uns noch gelassen; der Griff in der Kompanie passte. Kein Gelächter: „Das ist nur Handgeklapper.“ Aber das Lampenfieber wuchs am Tag der Durchführung. Schon am Morgen, als wir im „Prot-Vorübe-Anzug“ in den Bus stiegen, war die Anspannung zu spüren. Nervosität machte sich im Bus breit und äußerte sich in ihren individuellen Formen. Die einen plapperten unentwegt, andere wiederum waren total in sich gekehrt. Dabei ist ja eigentlich noch gar nichts passiert: nur Aufsitzen auf den Bus. Aber Allen gemeinsam war, dass jeder Angst davor verspürte, Fehler zu machen. Schließlich wollten wir nicht, dass man hinterher sagt: „Die Neuen haben´s vermässelt, hätten wir die bloß nicht mitgenommen.“



Mein Moment größter Anspannung: Der Gast schreitet mit dem Kanzler die Front ab. Jetzt bloß keinen Fehler machen! Zum Glück war unser Kompaniechef und Führer der Formation, Major Gunnar Granzow, ein alter Prothase. Jetzt verstand ich, wozu Drillausbildung gut war: Nicht, um Soldatinnen und Soldaten zu drangsaliieren – sondern, um unter extremem Stress handeln zu können.

Dann war es soweit: „Umziehen, Absitzen, Karabinerempfang.“ Kurz noch ein, zwei Serien zum Warmgreifen, Anzugskontrolle, Enthüllen der Truppenfahne, Rechts um, Marsch. Wie ein Film zogen die Vorbereitungen an mir vorbei. Erst später habe ich realisiert, dass das nicht nur fünf Sekunden waren. Was ich aber beim Antreteschritt sofort realisierte, war: Das hier ist nicht der Ex-Platz; das hier ist kein Vorüben, kein „Continue Dry“ – das ist „Cleared Hot“, jetzt geht es scharf. Mit jedem Schritt wuchs die Nervosität. Links: Trommelschlag. – Rechts: „Wer war gleich der Gast noch mal?“

– Links: „Keine Ahnung, vergessen.“ – Rechts: „Ach ja, Ministerpräsident der Niederlande.“ – Links: „Wie hieß der?“ – Rechts: „Egal, ich muss ja nicht mit ihm sprechen.“ – Links: „Seine Exzellenz Mark Rutte.“ – Rechts: „Ist es schon vorbei?“ –

„Nein!“, bemerkte ich, wir waren ja gerade Mal fünf Meter marschiert. Und mir fiel auf, dass wir in der Sanitätsausbildung falsch ausgebildet worden waren. 50 Prozent Blutverlust sind nicht kritisch. Mit 100 Prozent Adrenalin in der Blutbahn konnte man noch gut marschieren. – Konzentration!

Ab diesem Moment war dauerhaft die Lampe an. Schließlich konnte ich mich auch nicht in der Masse verstecken. Keiner konnte das. Durch die pandemische Lage fand auch dieser Einsatz im „Coronaformat“ statt; das heißt: mit doppeltem Armabstand zum Neben- und Vordermann. Da steht quasi jeder in der Ersten Reihe. Für alle sichtbar. Insbesondere aber für unseren Zugführer, Hauptfeldwebel Daniel Krenz, der uns hier in der Funktion als Protokollfeldwebel mit Adleraugen beobachtete. Nun standen wir also hier vor dem Bundeskanzleramt: ausgerichtet, Maske ab – und warteten auf den Kanzler. Aus den Augenwinkeln sah ich ihn dann kommen. Er wollte die Formation begrüßen. Und ich entdeckte eine Gemeinsamkeit. Es war auch sein „Erster Einsatz“. Aber irgendwas stimmte nicht. Sollte der Kanzler nicht ganz woanders stehen? Jedenfalls war das doch beim Vorüber so. Irgendetwas ging hier gerade mächtig schief. Das kann ja was werden. Eigentlich hatte ich keine Lust auf „Nachprotten“.

Zum Glück war unser Kompaniechef und Führer der Formation, Major Gunnar Granzow, ein alter Prothase. Schließlich war er ja auch in seiner vorherigen Verwendung der Protokolloffizier des Bataillons. So löste der die Situation ganz souverän. Von der Begrüßung habe ich leider nicht viel mitbekommen, obwohl die Lampen an waren. Aber vom ersten Griff an waren alle Gedanken verfliegen. Anspannung. Nervosität. Angst. Stress. Puls 180. Aber ich habe einfach funktioniert. Alle Griffe saßen. Ich konnte das erlernte abrufen. Jetzt verstand ich, wozu Drillausbildung gut war: Nicht, um Soldatinnen und Soldaten zu drangsaliieren – sondern, um unter extremem Stress handeln zu können.

Die größte Anspannung hatte ich beim Abschreiten der Front durch den Bundeskanzler und seinen Gast. Zwar gab es auch da ein paar

„Verwicklungen“; aber wann kann man solche bedeutenden Personen schon Mal aus dieser Nähe sehen? Das ist schon ein Privileg. Jedenfalls hat es mich sehr gefreut und beeindruckt, den Staatsgast und den Bundeskanzler so nahe zu sehen. Jetzt nur noch unfallfrei Ausmarschieren – und dann ist es geschafft. Da wir aber durch die L-förmige Aufstellung um zehn Ecken ausmarschieren mussten, hat es bei den Schwenkungen wohl ein wenig „gepuffert“ und es kam zu einem leichten „Ziehharmonikaeffekt“.

So hieß es jedenfalls in der Auswertung. Und so sollte es leider nicht für eine „Eins“ reichen; aber mit einer „Zwei“ für den ersten Einsatz bin ich auch sehr zufrieden.

Und plötzlich fiel auch die ganze Anspannung von mir ab. Wir hatten es geschafft: den ersten Einsatz. Und gleich beim Kanzler. Was soll da jetzt noch kommen... Ach so, stimmt: Morgen sind wir ja beim Bundespräsidenten, Frank-Walter Steinmeier. Er empfängt den Bundespräsidenten der Schweiz, Seine Exzellenz Ignazio Cassis, im Schloss Bellevue. Ein Bataillonseinsatz, natürlich geführt von unserem Kommandeur.

Das nenne ich Mal: im Schweinsgalopp durch alle Einsatzformen und Einsatzorte. Kaum aus der Prot-GA und schon das „Who is Who“ der Politik gesehen. Ehe ich mich versah, war der Puls schon wieder im roten Bereich.

Ach ja, ein kleiner Nachtrag sei mir noch erlaubt. Dank unserer doch recht guten Note mussten wir ja nicht „Nachprotten“. Aber es gab Gerüchte darüber, dass im Bundeskanzleramt abends noch die Flutlichter angegangen sind und man Marschgeräusche und laute Kommandostimmen hörte. Musste da etwa unser Kanzler „Nachprotten“? Glauben kann ich das zwar nicht, aber die Vorstellung ist schon ein wenig amüsant...

Glücklich in der Musik

Was wurde aus: Stabsgefreiter d.R. Vladislav Kiselev?



Vier wertvolle Jahre beim Wachbataillon – wo die Zugführer dazu beigetragen haben, dass er die Abendschule besuchen konnte: Vladislav Kiselev beim Gardebball 2017.

Nach vier – für mein Leben und meine Persönlichkeit sehr wertvollen – Jahren im Wachbataillon in Berlin begann, ein Wochenende nach meiner Verabschiedung, bereits mein Studium in Accounting & Taxation in meiner Heimatstadt Wiesbaden an der Hochschule Rhein-Main. Dazu muss ich hinzufügen, dass ein Studium nur deshalb möglich war, weil meine Zugführer mich seit der Allgemeinen Grundausbildung darin unterstützt haben, dass ich die Abendschule besuchen konnte –

danke nochmal dafür! Auch meine Schule zeigte sich sehr verständnisvoll, wenn wir im Wachbataillon im Biwak oder einer anderen militärischen Übung, in der Flüchtlingshilfe oder bei einem protokollarischen Einsatz bis in die Abendstunden zu tun hatten. So konnte ich mich nach zwei Jahren bei unserem damaligen Zugführer, Oberleutnant Andreas Göbel, mit einem gut abgeschlossenen wirtschaftlichen Fachabitur zurückmelden.

Das Studium war sehr anspruchsvoll; und, wenn man zu dem Fachgebiet des Wirtschaftsprüfers nicht zu einhundert Prozent steht, ist man schnell raus. So geschah es auch bei mir: so dass ich mich nach drei Semestern freiwillig habe exmatrikulieren lassen. Ich hatte zu dem Zeitpunkt verstanden, dass ich nur ein Leben habe und ich mich in diesem Studium zu sehr auf Dinge fokussiere, die mich als Individuum nicht erfüllen – sondern unsere Träume und Vorstellungen an dritte Stelle

rücken..

Trotz meiner recht konservativen Familie, habe ich mich durchgesetzt und konnte mich auf das konzentrieren, was mich wirklich erfüllt: Musik. Seit meinem zwölften Lebensjahr schreibe ich Liedtexte, Gedichte und Kurzgeschichten – bis heute.* Ich verstand: Damit ich glücklich werden kann, muss ich komplett in die musikalische Materie eintauchen; doch es kam leider erst einmal etwas anders. Kurz vor

dem Ende meiner Dienstzeit, lernte ich über einen Kameraden aus der Dritten, meiner Stammkompanie, einen Produzenten kennen, der mich bei meinen ersten Projekten unterstützt hat. Ich schrieb Songtexte und ging mit dem Künstlernamen Veto Cobane an den Start. Wir produzierten insgesamt sechs Songs und ich lernte selbst die ersten Prozesse der Musikindustrie kennen. Es war ein sehr holpriger Start. Die gesamte Produktion, das Marketing und das Drehen von Musikvideos, war für mich alleine extrem teuer – da die Einnahmen durch die Musik bei Null lagen.

Dadurch reduzierten sich die Produktionen und es kamen immer sporadischer Lieder von mir. Um das ganze Geld wieder reinzubekommen, nahm ich Jobs an, die mich wiederum unglücklich machten. Ich hatte wieder mal das Gefühl, meine Zeit zu verschwenden. Auch psychisch davon betroffen, merkte ich nach einiger Zeit, dass das meine Vorstellung vom Leben bereits in Trümmern lag. So stand ich wieder mit Nichts und einer labilen Psyche kurz vor der Pandemie. 2020, mit dem Ausbruch von Corona, begegnete ich einer wundervollen Frau, die mit ihrer liebevollen, energischen und gleichzeitig chaotischen Art wieder Wind in mein Leben brachte. Sie stabilisierte mich durch Gespräche und unsere gemeinsamen Visionen von der Zukunft – und ich begann wieder Musik zu machen, aber diesmal mit dem Blick auf die Kunst: und nicht auf die Zahlen. Parallel dazu schloss sie ihren Master in Medienmanagement in Hamburg ab und motivierte mich dazu einem Studium eine zweite Chance zu geben. Durch ihre Kontakte lernte ich die Popakademie Baden-Württemberg kennen. Ich setzte alles auf eine Karte und bewarb mich auf einen sehr fragten Platz dieser staatlichen Hochschule.

Nach einem recht anspruchsvollen Bewerbungsverfahren wusste ich, dass die Chancen für mich, dort angenommen zu werden, sehr



*Musik: Aber mit dem Blick auf die Kunst
– und nicht auf die Zahlen.*

gering waren. Dennoch gab ich die Hoffnung nicht auf und wartete gespannt auf eine Antwort. Einen Monat später öffnete ich recht spontan meine Gmail-App und sah die langersehnte Mail der Hochschule: Es war eine Zusage auf einen der 25 Plätze. Seit 2020 studiere ich so Musikbusiness an der Popakademie Baden-Württemberg in Mannheim, arbeite parallel bei einem Musiklabel in Berlin und realisiere meine eigenen Projekte in der Welt der Musik. Wie zuletzt meinen Song „Verbrannt“ – der hier zu finden ist: <https://open.spotify.com/track/3sT8VNJRdPXxYm2BNPXqBk?si=RWVMjOuJTce6kAeBgm7q6g>

Ich freue mich, nach dem Studium wieder in meine Mutterstadt zurückzukehren: um Musik zu machen, meine Kameraden wiederzusehen – und ab und an das Schrippenfest zu besuchen. In diesem Sinne: Semper talis!

Stabsgefreiter d.R. Vladislav Kiselev

*Anmerkung der Redaktion: Und bis heute zeichnet unser Kamerad Vladislav Kiselev für den *Gardisten* – wann immer wir ihn darum bitten...

Im Gelöbnisverbund mit der Garde

Was macht eigentlich das Logistikbataillon 171?



Logistik ist nicht alles – aber ohne Logistik ist alles nichts: Der multinationale Unterstützungsverband Resolute Support wird Ende 2020 in Vorbereitung auf das spätere Redeployment unter Führung des Logistikbataillons 171 „Sachsen-Anhalt“ feierlich aufgelöst.

Was verbindet das Wachbataillon mit den Logistikbataillonen in Burg (Sachsen-Anhalt) und Beelitz (Brandenburg)? Innerhalb der Streitkräftebasis bilden sie einen Gelöbnisverbund. Da stellt sich für viele Gardisten die Frage: Was macht denn eigentlich ein solches Logistikbataillon; im Grundbetrieb und Einsatz? Es lohnt sich ein Blick über den Teller rand, zumal ein Mitglied des Semper talis Bundes einen der Verbände führt: Fregattenkapitän Michael Hinz war als Grundwehrdienstleistender, Zugführer und Kompaniechef in der Vierten des Wachbataillons eingesetzt – und ist seit Juni 2019 Kommandeur in Burg.

Das Logistikbataillon 171 „Sachsen-Anhalt“ ist in Burg bei Magdeburg stationiert und eines von sieben Logistikbataillonen der Streitkräftebasis. Es leistet mit seinen sechs Kompanien und rund 1.100 Soldatinnen und Soldaten einen wichtigen Beitrag für die logistische Fol-

geversorgung innerhalb der Bundeswehr. Die Aufgaben erstrecken sich von der Beschaffung, Disposition, Lagerung, Transport und Instandsetzung diverser Versorgungsartikel bis hin zu deren Umschlag.

Dabei nimmt jede Kompanie ihren eigenen Kernauftrag wahr. Während die erste Kompanie die Eigenversorgung und Führungsfähigkeit des Bataillons gewährleistet, werden in der zweiten und dritten Kompanie der Nachschub und die Lagerung von Versorgungsgütern sichergestellt. Das Artikelspektrum erstreckt sich von Munition, Treibstoff, Verpflegung, Bekleidung, Ausrüstung und Ersatzteilen in großen Mengen bis hin zum Großgerät. Die vierte Kompanie ist die Instandsetzungskompanie des Bataillons. Hier wird das Material auf den „Prüfstand“ gestellt. Die Instandsetzung erfolgt von allen Typen von Radfahrzeugen, über Funkgeräte und Stromerzeugungsaggregate

bis hin zu Waffen. Die fünfte Kompanie, als Transportkompanie verbringt mit unterschiedlichem Großgerät die Versorgungsgüter von A nach B: von Anhalt nach Burg. Die siebte Kompanie des Logistikkbataillons 171 ist die jüngste Kompanie des Verbandes. Sie erweitert das Fähigkeitsspektrum mit den logistischen Leistungen Hafen- und Eisenbahnumschlag. Bis zum 01. Oktober 2021 war die sechste Kompanie eine Luftumschlagkompanie, die jedoch zu diesem Zeitpunkt unter die Führung eines anderen Logistikkbataillons gestellt wurde.

In den letzten 20 Jahren lag der Schwerpunkt darauf, einsatzbereite Logistiker für alle Einsatzgebiete der Bundeswehr bereitzustellen, so dass das Bataillon viele einsatzerfahrene Soldatinnen und Soldaten hat, die in Auslandseinsätzen für die logistische Unterstützung verantwortlich waren: in Afghanistan, Mali, dem Kosovo, dem Irak, im Libanon, Somalia und Djibouti. Der letzte größere Einsatz erfolgte im Rahmen der Vorbereitung und Durchführung der Rückführung der letzten deutschen Kräfte aus Mazar-e-Sharif 2021.

Seitdem konzentriert sich das Logistikkbataillon 171 auf die Aufgabe als logistischer Leitverband Land (LogBtl L) für die Nato Response Force 2022-2024. Deutschland hat im Jahr 2023 die Führung über diese schnelle Eingreiftruppe inne und stellt in allen Bereichen einen bedeutenden Beitrag. Mit der Panzergrenadierbrigade 37 übernimmt Deutschland im Schwerpunkt der Landstreitkräfte den multi-



Was macht eigentlich ein Logistikkbataillon? Hier verlädt es Gerät der Luftwaffe aufs Schiff für den Transport nach Kreta. Da übt die Flugabwehr...

nationalen Gefechtsverband der Very High Readiness Joint Task Force (VJTF): der Speerspitze der Response Force. Dieser kampfstärke Verband soll für den schnellen und flexiblen Einsatz befähigt sein, damit die Nato auf alle möglichen Bedrohungen angemessen reagieren kann. Dass es dabei schnell gehen kann, hat der russische Angriff auf die Ukraine gezeigt. Dabei wurde der multinationale Gefechtsverband VJTF unter französischer Führung zur Verstärkung der Nato-Ostflanke innerhalb weniger Tage zum Einsatz gebracht. Ein solch schnelles und flexibles Engagement erfordert höchsten logistischen Aufwand für die Verlegung und die Folgeversorgung. Dafür stehen mehr als 1.200 einsatzbereite Soldatinnen und Soldaten aus den Standorten Burg, Beelitz und Delmenhorst unter der Führung des Logistikkbataillons 171 bereit.

Die Vorbereitung auf den Einsatz ist auf jeder Ebene sehr fordernd: Das beginnt beim Herstellen des Gesundheitszustands und Impfschutzes für einen weltweiten Einsatz. Das setzt sich fort bei der besonderen Ausbildung



Carl von Clausewitz, geboren am 01. Juli 1780 in Burg, hat nicht nur der dortigen Kaserne seinen Namen gegeben. Aber für das Logistikbataillon 171 ist es natürlich eine besondere Verpflichtung, jedes Jahr an seinem Grabe mit militärischem Zeremoniell an ihn zu erinnern.

für einen möglichst rasch umzusetzenden Einsatz in verschiedenen Ländern. Dabei ist das Zusammenwirken auf Teileinheitsebene sehr aufwendig, wenn man zusätzlich noch die reguläre Personalfuktuation berücksichtigt. Jede Kompanie hat im Rahmen ihrer Einsatzvorbereitung sowohl im logistischen Fachauftrag als auch im Bereich des infanteristischen Objektschutzes die Ausbildungshöhe Kompanie erreicht.

An der Logistikschule in Garlstedt wurde im November 2021 das Zusammenwirken mit dem Versorgungsbataillon der VJTF-Brigade im Rahmen einer Gefechtsstandübung beübt. Im Februar 2022 hat das Logistikbataillon 171 (als Leitverband Land) im Gefechtsübungszentrum des Heeres in Gardelegen die Sicherung und Verteidigung von logistischen Einrichtungen im Raum geübt. Der Ausbildungshöhepunkt,

der aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen verschoben werden musste, ist im Mai die gemeinsame Feldeinsatzübung „Robuste Basis/Wettiner Heide 2022“ mit der VJTF-Brigade im Großraum Niedersachsen/Sachsen-Anhalt, bei der über mehrere Wochen die logistische Unterstützung im Rahmen der Verlegung und des Gefechts der Heeresbrigade geübt wird.

Spätestens ab Anfang 2023 sind die Logistiker unter Burger Führung dann in einer „Notice to Move“ von sieben Tagen, also innerhalb von kürzester Zeit, abmarschbereit in ein noch unbekanntes Einsatzgebiet. Das bedeutet insbesondere für das Führungspersonal: auf gepackten Koffern sitzen. An 365 Tagen jederzeit verlegebereit und innerhalb von zwölf Stunden am Dienort zu sein, stellt hohe Anforderungen an Einsatzbereitschaft und Flexibilität

auch im privaten und familiären Umfeld der Logistiker, die zu den allerersten Kräften im Einsatzraum gehören, um der Kampftruppe die Einsatzvorräte zu übergeben.

Neben diesen Einsatz- und einsatzgleichen Verpflichtungen war das Logistikbataillon 171 natürlich auch während der Pandemie in der Spitze mit 370 Soldatinnen und Soldaten in der Amtshilfe und hat in Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Berlin verschiedenste Einrichtungen unterstützt. Insbesondere der Betrieb der mobilen Impfteams, die von Berlin-Tegel aus das Impfen in Alten- und Pflegeeinrichtungen in Berlin ermöglicht haben, sowie die Unterstützung in zahlreichen Gesundheitsämtern, Impfzentren und Pflegeeinrichtungen haben hohe Anforderungen mit sich gebracht. Auch aufgrund der Dankbarkeit der Bevölkerung wurde dieser Dienst jedoch als sehr wichtig empfunden und gerne durchgeführt. Zahlreiche weitere Unterstützungsleistungen erfordern häufig logistische Fähigkeiten und wurden in den letzten Jahren durch das Bataillon durchgeführt: etwa im Rahmen der Bewältigung der Flüchtlingskrise, bei Hochwasserlagen, der Bekämpfung von Waldbränden oder Borkenkäfern und der Schweinepest.

Tradition spielt nicht nur in der Garde, sondern auch im Logistikbataillon 171 „Sachsen-Anhalt“ eine wichtige Rolle – da es sich dabei um den einzigen Verband der Landstreitkräfte handelt, der seit 2013 den Traditionsnamen eines Bundeslandes trägt: eine Ehre, die sonst nur den Schiffen der Marine zuteil wird. Die Patenschaft wird auch durch die Landespolitik gepflegt, was auch durch die Teilnahme des Ministerpräsidenten des Landes Sachsen-Anhalt an verschiedenen Veranstaltungen des Bataillons zum Ausdruck gebracht wird. Auch die Verbundenheit zum berühmtesten Kind der Stadt und Namensgeber der Kaserne in Burg, dem preußischen General und Militärtheoretiker Carl von Clausewitz, wird gepflegt.

Dass die im Wachbataillon unverzichtbaren Tugenden wie Disziplin und Durchhaltefähigkeit auch in einem Logistikbataillon hochgeschätzt werden, zeigt die Tatsache, dass neben dem Kommandeur auch zehn weitere ehemalige Gardisten in Burg Dienst leisten. Und so freuen sich die Bürger auch auf weitere Veranstaltungen mit dem Wachbataillon – unter anderem im Gelöbnisverbund.

Fregattenkapitän Michael Hinz

Kommandeur des Logistikbataillons 171

Anekdoten erzählen Geschichten; Anekdoten erzählen Geschichte.

Der Gardist möchte Ihre Erinnerungen an die Garde,

Ihr Wissen über das Wachbataillon, bewahren.

Helfen Sie dabei? Helfen Sie dabei! – Machen Sie mit? Machen Sie mit!

Unsere Erreichbarkeiten: redaktion-gardist@bundeswehr.org

Oder: Geschäftsstelle des Semper talis Bundes e.V.

Wachbataillon BMVG – Kurt-Schumacher-Damm 41 – 13405 Berlin.

Korrekte Wahlen, spannender Vortrag, toller Abend...

Der Semper talis Bund e.V. unter neuer Führung



*Spannender Vortrag und historischer Rundgang:
Oberst d.R. Andreas von Studnitz erklärt die Julius-Leber-Kaserne.*

Am 10. Juni 2022 fand unsere diesjährige Mitgliederversammlung in der Julius-Leber-Kaserne statt. Nach der Anreise aus allen Teilen Deutschlands führte der Vorstand des Semper talis Bundes eine Sitzung durch. Die letzten Vorbereitungen für die anschließende Mitgliederversammlung wurden dabei getroffen und der scheidende Bundesvorsitzende, Oberstleutnant Kai Beinke, konnte sich aus dem Kreis des Vorstandes verabschieden. Im weiteren Verlauf der Sitzung stellte sich der neue Kommandeur des Wachbataillons und designierte Bundesvorsitzende des Semper talis Bundes, Oberstleutnant Hans Domrich, vor und gab einen Einblick in die Termine des Wachbataillons für das laufende Jahr. Im Anschluss begab sich der gesamte Vorstand zur Mitgliederversammlung in die zweite Kompanie.

Nach der Eröffnung der 69. Mitgliederversammlung wurden die Mitglieder durch den

amtierenden Bundesvorsitzenden begrüßt und die gesamte Versammlung gedachte mit einer Schweigeminute der seit der letzten Bundestagung verstorbenen Mitglieder: Oberst a. D. Artur Schwitalla und Stabsfeldwebel a. D. Rolf Althöfer.

Im Anschluss legte der Bundesgeschäftsführer seinen Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr vor. Nachdem der Schatzmeister, Hauptmann a. D. Werner Schöber, seinen Kassenbericht vorgetragen hatte, konnten die Kassenprüfer ihren Prüfbericht abgeben. Hier stellten die Prüfer eine ordnungsgemäße und sehr gute Kassenführung fest. Daraufhin wurde durch die Kassenprüfer die Entlastung des gesamten Vorstandes beantragt und bei der anschließenden Abstimmung wurde der gesamte Vorstand – ohne Gegenstimme und bei Stimmenthaltung der Vorstandsmitglieder – Entlastung für das ab-

gelaufene Geschäftsjahr erteilt.

Auf Grund des Wechsels an der Spitze des Wachbataillons und der Versetzung des Korvettenkapitäns Oliver Seipke wurden auf der Mitgliederversammlung Neuwahlen durchgeführt. Ebenso musste der verstorbene Oberst a. D. Artur Schwittalla als Beisitzer im Vorstand ersetzt werden. Durch den Bundesgeschäftsführer, der nicht zu Wahl stand, wurden dann die Wahlen für den Vorstand des Semper talis Bundes durchgeführt. Die im Vorfeld der Versammlung vorgeschlagenen Personen wurden im Anschluss einzeln und mit folgenden Ergebnissen (Ja/Nein/Enthaltungen) gewählt. Bundesvorsitzender: Oberstleutnant Hans Domrich (38/0/1). – Beisitzer: Oberstleutnant Thorsten Nebel (38/0/1) . – Leutnant Steffen Vogt (33/2/4).

Alle Gewählten haben ihre Wahl in den Vorstand angenommen oder ihr Einverständnis vorher schriftlich erklärt. Nach der Wahl wurde durch Oberstleutnant Kai Beinke der Ring des Semper talis Bundes an den neuen Vorsitzenden übergeben und die gesamte Mitgliederversammlung dankte dem „alten“ Bundesvorsitzenden und überreichte ihm als Dank und Anerkennung für seine geleistete Arbeit eine Miniatur der Gardemütze des Ersten Garderegiments zu Fuß. Der neue Bundesvorsitzende Oberstleutnant Hans Domrich bedankte sich für seine Wahl und für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Er verdeutlichte die



Ringwechsel: Oberstleutnant Kai Beinke übergibt den Ring des Semper talis Bundes an Oberstleutnant Hans Domrich.

Wichtigkeit von Traditionen und die damit verbundene große Bedeutung des Semper talis Bundes. Der Kommandeur berichtete außerdem über das Wachbataillon und stellte die Vorhaben für das aktuelle Jahr vor.

Der Sprecher der Gruppe Rheinland, Oberstleutnant a. D. Volker Künanz, stellte im Anschluss seinem Bericht über die Arbeit der Gruppe Rheinland vor und konnte dabei mit Freude feststellen, dass die Teilnehmerzahl an deren Veranstaltungen deutlich gestiegen ist. Danach wurde der Haushaltsvoranschlag für das Jahr 2023 vorgestellt und gebilligt. Unter dem Punkt Verschiedenes wurden dann durch die Mitglieder ihre Vorschläge und Anregungen mitgeteilt. Nachdem alle Vorschläge besprochen waren, beendete der



Der Spieß der Zweiten und seine Männer hatten alles wieder hervorragend vorbereitet: Die Teilnehmer der Mitgliederversammlung lauschen den Berichten des Vorstandes.

Bundesvorsitzende die Mitgliederversammlung.

Nach dem Mittagessen konnten die teilnehmenden Mitglieder an einem interessanten geschichtlichen Vortrag über die Julius-Leber-Kaserne teilnehmen. Oberst d.R. Andreas von Studnitz konnte die aufmerksamen Zuhörer zunächst mit einem Vortrag und danach mit einem Rundgang durch die Kaserne begeistern. In seinem spannenden Vortrag berichtete er von den Anfängen als Artillerieversuchsanstalt bis hin zur heutigen Zeit als Kaserne der Bundeswehr.

Am Abend versammelten sich dann alle Mitglieder zu einem kleinen, aber feinen Kameradschaftsabend, bei dem wieder viele gute interessante Gespräche und Anekdoten ausgetauscht wurden. Oberstabsfeldwebel Daniel Strauß und seine Männer hatten alles wieder hervorragend vorbereitet und alle Anwesenden waren sehr begeistert und bedankten sich beim Spieß für einen tollen Abend. Trotz des außergewöhnlichen Termins und des reduzierten Programmes war die Mitgliederversammlung ein voller Erfolg.

Oberstabsfeldwebel a. D. Christoph Patzak

„Wir sind wieder da!“

Die Gruppe Rheinland macht mobil

„Wir sind wieder da!“ – Mit diesen Worten hatten die Sprecher der Gruppe Rheinland zum ersten Stammtisch nach mehr als zwei Jahren pandemiebedingter Pause in das Offi-

zierheim der Brückberg-Kaserne in Siegburg eingeladen. Und viele Kameraden kamen! So konnte unser erster Sprecher, Oberstleutnant a. D. Volker Künanz, so viele Kameraden be-



Nach so langer Pause gab es viel zu erzählen...

grüßen, wie seit langen Zeiten nicht mehr. Darunter weit angereiste aus Limburg und Rüdeshcim, aber auch einige, die wir seit längerer Zeit nicht mehr an Veranstaltungen teilnehmen konnten. In den Gesprächen wurde deutlich, wie sehr dieses kameradschaftliche Beisammensein in der schweren, durch Corona geprägten Zeit vermisst wurde.

Im offiziellen Teil berichtete Oberstleutnant a. D. Künanz über die Planungen einer Exkursion noch in diesem Jahr. Bedauert wurde die Absage des Großen Zapfenstreiches in Potsdam und der damit verbundenen Bundestagung im Mai in Berlin. Die Aussage, dass dieser im IV. Quartal nachgeholt werden soll, wurde begrüßt. Der Schriftführer Hauptmann a. D. Werner Schober berichtete, dass auch wieder ein Grillabend im Offizierheim stattfinden soll. Als Termin wurde Ende Juli angedacht. Außer-

dem wünschten die Teilnehmer, dass der Stammtisch zukünftig immer an einem Mittwoch stattfinden soll. Mit Mehrheitsbeschluss wurde festgelegt, in diesem Jahr auf ein Jahresabschlussessen zu verzichten. Inzwischen haben wir die nächsten Termine mit dem Vorstand der Offizierheimgesellschaft abgestimmt

Nach so langer Pause gab es viel zu erzählen. So verging die Zeit wie im Fluge. Zum Abschied waren wir uns alle einig: Wir freuen uns auf das nächste Treffen.

Die aktuellen Termine für den monatlichen Stammtisch finden Sie auf unserer Homepage: <https://semper-talis-bund.de/semper-talis-bund/termine.php>

Einladungen für den Grillabend und eine mögliche Exkursion werden rechtzeitig versandt.

Hauptmann a. D. Werner Schober

Nachruf



„Ein deutscher Oberst regelt das alles!“

Oberst a. D.
Artur Schwitalla
***20. Juli 1954**
†28. Februar 2022

Am 28. Februar 2022 – bei mittäglichem Sonnenschein und sanfter Musik von Genesis – ist unser Kamerad und „Altkommandeur“, Artur Schwitalla, im Alter von 67 Jahren Zuhause verstorben.

Geboren am 20. Juli 1954 in Wattenscheid, aufgewachsen in Braunschweig, trat er nach dem Abitur 1975 beim Panzergrenadierlehrbataillon 92 in die Bundeswehr ein. Er war Panzergrenadier! Insgesamt sechs Jahre seiner Dienstzeit durchlebte er Verwendungen in unserem Wachbataillon. Als Zugführer bei der

zweiten Kompanie wurde er zum Berufssoldaten ernannt und kehrte – nach verschiedenen Verwendungen in Munster, Osterode, Nienburg, Hannover und Brandenburg – als Kommandeur des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung, im Jahr 1999, zurück.

Hier war er besonders stolz darauf, dass er die Gelöbnisse zum Gedenken an die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 an seinem Geburtstag kommandieren durfte. Die Verwendung als Kommandeur des Wachbataillons berief ihn auch in der Zeit vom 16. September 1999 bis zum 28. März 2022 zum zwölften Bundesvorsitzenden des Semper talis Bundes. Danach ging es für ihn – insgesamt hatte er acht Verwendungen mit dem „grünen Stift“ inne – zurück nach Munster, dann nach Köln und Dresden, wieder nach Munster: als Kommandeur des Ausbildungszentrums der Panzertruppe und General der Panzertruppe.

Dazwischen, von Dezember 2006 bis Mitte 2007, verbrachte er als Kommandeur des Provincial Reconstruction Teams (PRT) Feyzabad acht Monate in Afghanistan und nannte dies seine erfahrungsreichsten Tage in der Bundeswehr. Sein Buch „Afghanistan, jetzt weiß ich erst... Gedanken aus meiner Zeit als Kommandeur des Provincial Reconstruction Team Feyzabad“ erschien 2010 im Berliner Carola Hartmann-Miles Verlag.

Als General der Panzertruppe wurde er zum 31. Oktober 2015 in den Ruhestand verabschiedet. Wer ihn aber gekannt hat, wusste: Für den Ruhestand war Artur Schwitalla nicht geschaffen! Bereits im Jahr 2006 gründete sich der Verein „Bundeswehrfamilien Munster e.V.“ und Oberst Schwitalla gehörte hier zu den Ersten der Stunde.

Nach seiner Zurruesetzung sah er in der

Betreuung der Angehörigen der sich im Einsatz befindlichen Soldaten, Soldatinnen und Zivilbediensteten aus dem Großraum Munster, Faßberg und Celle seinen neuen Schwerpunkt und wurde mit dem Verein im Jahr 2016 durch die Bundesministerin der Verteidigung mit dem Preis „Bundeswehr und Gesellschaft“ für das großartige Engagement ausgezeichnet. Bereits seit dem Jahr 2014 war er als Beisitzer im Vorstand wieder für den Semper talis Bund aktiv. Seine Kommentare, Ideen und auch sein besonderer Humor waren sehr geschätzt.

Nach einem tragischen Sturz im Jahr 2017 kämpfte sich der Panzergrenadier trotz diagnostizierter Querschnittslähmung zurück ins Leben. Nicht nur zur Verwunderung seiner Ärzte, kündigte er seine Etappenschritte bei der Rehabilitation in den zeitlichen Abläufen an. Und: Er behielt in allem recht. Ein Jahr nach diesem bedauerlichen Unfall kam er selbst autofahrend zu allen Sitzungen des Vorstandes und nach weiterer Ankündigung nahm

er dann auch, ohne Fremdhilfe gehend, verschiedene Wegstrecken zu Fuß in Angriff. Ein Panzergrenadier: eine Kämpfernatur!

Im November 2021, am Rande des Semper talis-Bundestreffens, informierte er den Vorstand darüber, dass bei ihm Krebs diagnostiziert worden sei. Diese Art von Krebs sei so aggressiv, dass keine Heilung in Aussicht stand. Er sagte: „In sechs Monaten ist Schluss.“

Noch zwölf Tage vor seinem Tod frotzelten wir beide über WhatsApp und er bat mich um einen letzten Gefallen. An dem Tag, als ich seinen Wunsch als erfüllt an ihn rückmelden wollte, erhielt ich die traurige Nachricht von seinem Tod. Wieder hatte er recht behalten und sein Kampf war – pünktlich, wie von ihm mitgeteilt – zu Ende gegangen.

Herr Oberst, mit großem Respekt und voller Hochachtung werden wir Sie in ehrendem Gedenken behalten!

Ihr Hauptmann a. D. Ernst Schüßling

